

ARBEITS- UND INFORMATIONSBROSCHÜRE

IDENTITÄT KENNEN – AKZEPTANZ SCHAFFEN

MEDIENGESTÜTZTE DEMOKRATIEARBEIT
DES LANDESFILMDIENST SACHSEN E.V.



Landesfilmdienst Sachsen e.V.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Identität kennen – Akzeptanz schaffen“ hieß im Jahre 2012 das Motto, unter welchem sich der Landesfilmdienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. dem Themenkomplex „Ideologien der Ungleichwertigkeit“ im Rahmen seiner Demokratie-, Anti-Nazi- und Anti-Rassismus-Arbeit gewidmet hat.

Schwerpunkt war in diesem Jahr die Annäherung an das Phänomen „Identität“. Dieser oft unreflektiert benutzte Begriff dient schon seit langem als Anknüpfungspunkt bei breiten Gesellschaftsschichten, um Ausgrenzung und Benachteiligung bestimmter Gruppen zu legitimieren.

Zentraler Punkt des Projektes und der Workshops war die Offenlegung des Widerspruchs zwischen dem Anspruch auf individuelle Verwirklichung bzw. individueller Alltagskultur und einer gefühlten Gruppenidentität, die sich auf ein nationales Bewusstsein stützt und dieses einfordert.

Dass sich menschenfeindliche Einstellungen eben nicht nur an vermeintlichen gesellschaftlichen Rändern manifestieren, sondern übergreifend alle Schichten, Einkommensklassen und individuelle Selbstverortungen betreffen, ist mittlerweile aus seriöser Perspektive unbestritten.

Nicht zuletzt belegen dies regelmäßig erscheinende Studien, sei es nun veröffentlicht vom Bielefelder Institut für Interdisziplinäre Gewalt- und Konfliktforschung, von parteinahen Institutionen wie der Friedrich-Ebert-Stiftung oder vom Expertengremium Antisemitismus, welches von der Bundesregierung eingesetzt wurde.

Darum ist wichtig, neben der Thematisierung des unvermindert virulenten Neonazi-Problems, anknüpfend an diese Erkenntnisse Problembewusstsein zu schaffen und Sensibilisierung anzustoßen, auch und gerade wenn dies handeln gegen einen gesellschaftlichen Mainstream bedeutet.

Exemplarisch hierfür steht ein Text, den Sie im ersten Teil der Broschüre finden und der sich mit dem popkulturellen Phänomen des Identitätsrock auseinandersetzt. Dieser wird in weiten Teilen der Pop-Öffentlichkeit kritiklos

rezipiert, ungeachtet der Tatsache, dass diese Musikrichtung reaktionäre Vorstellungswelten Vorschub leistet.

Ein weiterer Text befasst sich mit kultureller Identität. Der Autor Tobias Prüwer zeigt in seinem Text, warum dieses Konstrukt gefährliches Potenzial besitzt.

Im hinteren Teil des Heftes finden Sie, wie gewohnt, methodische Anregungen sowie Literatur-, Film- und Linkempfehlungen.

*Eine anregende Lektüre wünscht Ihr
Hendrik Domrös
Landesfilmdienst Sachsen e.V.*

*Alle Texte liegen in einer gekürzten Fassung vor.
Die vollständigen Fassungen finden sie unter
www.landesfilmdienst-sachsen.de/ungleichwertigkeit*

INHALT

- 02 Editorial
- 03 Inhalt/Impressum

- 04 **Projekträger** – Der Landesfilmdienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V.
- 05 **Hintergrund** – Was heißt „Identität“?
- 06 **Geschlossene Gesellschaft. Oder: „Stör’ meine Kulturkreise nicht“** – Warum kulturelle Identität kein harmloser Teamgeist, sondern ein exklusives Konstrukt mit gefährlichem Potenzial ist
- 13 **Eine Welt voller Feinde** – Konstruktionen von Wirklichkeit & Identität im Vorhof des Faschismus
- 18 **Die einzelnen Schritte** – Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit „Identität“ im Workshop

- 23 Anhang – Filme
- 28 Anhang – Literatur
- 30 Anhang – Adressen

IMPRESSUM



Herausgegeben vom LANDESFILMDIENST SACHSEN E.V.
Karl-Heine-Straße 83 / 04229 Leipzig
Tel.: (0341) 49 29 491 – 0
Fax: (0341) 49 29 491 – 222
Mail: zentrale@landesfilmdienst-sachsen.de
www.landesfilmdienst-sachsen.de

Redaktion: Hendrik Domrös
Gestaltung/Satz: MARTENS – Grafikbüro Leipzig { www.m-art-ens.com }



gefördert durch:

den Freistaat Sachsen im Rahmen des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verfassers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

PROJEKTTRÄGER – DER LANDESFILMDIENST SACHSEN FÜR JUGEND- UND ERWACHSENENBILDUNG E.V.

Der Landesfilmdienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, landesweit anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und kann ausgehend von seinen Standorten in Chemnitz, Leipzig, Colditz und Dresden auf eine über 20-jährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Die Gründung erfolgte am 01.10.1990 in Leipzig. Mitglieder sind neben etwa 30 Einzelpersonen auch Vereine, Kommunen und Museen.

Der Verein basiert auf dem freiwilligen überparteilichen und überkonfessionellen Zusammenschluss von Personen und Institutionen und dient als Einrichtung der Jugend- und Erwachsenenbildung der Aus- und Weiterbildung sowie der Erziehung. Dies geschieht durch den Verleih weitgehend kostenloser audiovisueller Arbeitsmittel, die Durchführung pädagogischer und kultureller Veranstaltungen mit audiovisuellen Medien und zur Verwendung audiovisueller Arbeitsmittel, die Herausgabe entsprechender kostenloser Publikationen sowie Vorführungen und Verleih von Filmen, die sich inhaltlich, konzeptionell und formal vom Programm gewerblicher Kinos unterscheiden.

Die angebotenen Filme werden in bestimmten Sachzusammenhängen gezeigt und inhaltlich aufbereitet. Die Zielsetzung besteht insbesondere darin, dem stetig wachsenden Bedarf nach individueller Bildung und Information von Jugendlichen und Erwachsenen zu entsprechen.

Inhaltliche Schwerpunkte bilden darüber hinaus die Entwicklung und Durchführung von mediengestützten Workshops und Fortbildungsangeboten im Rahmen der Politischen Bildung in den Bereichen Anti-Nazi-Arbeit, Anti-Rassismus-Arbeit, Demokratieförderung, Gewaltprävention sowie Globales Lernen und Vermittlung interkultureller Kompetenz. Ein weiterer Schwerpunkt liegt

auf der Vermittlung von Medienkompetenz auch und vor allem im Bereich Medienschutz und in Bezug auf die Herausforderungen des Web 2.0.

Die Finanzierung des Vereins setzt sich aus mehreren Bestandteilen zusammen. Für den Verleih kostenfreier Bildungsmedien sowie der dazugehörigen Technik an die verschiedenen Bereiche der schulischen und außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung erhält der Verein Aufwandsentschädigungen, die sich aus Mitteln von Einrichtungen des Bundes, Berufs- und Industrieverbänden und politischen Institutionen zusammensetzen.

Neben diesem Schwerpunkt entwickelte der LFD Sachsen e. V. sein inhaltliches und organisatorisches Profil im Rahmen, ergänzend und in Weiterführung dieser Aufgabe. Das heißt, dass der Landesfilmdienst die Verleihtätigkeit als eine Aufgabe versteht, welche sowohl medienpädagogische als auch mediendidaktische Fachberatungs- und Schulungstätigkeit unmittelbar einschließt.

Für diese Arbeit erhält und akquiriert der LFD Sachsen e.V. Bundes- sowie Mittel des Freistaates Sachsen, kommunale Projektmittel in Leipzig, Chemnitz und Dresden, Mittel aus dem Kulturraubereich und Förderungen für Einzelvorhaben. In unregelmäßigen Abständen erhält er auch Spenden.

Die Arbeitsqualität wird unter anderem durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen wie dem Landesjugendamt, den Jugendämtern Leipzig und Chemnitz, dem Arbeitskreis Medienpädagogik der Stadt Leipzig oder der Universität Leipzig gesichert.

HINTERGRUND – WAS HEISST “IDENTITÄT”?

Was heißt “Identität”? Laut Duden bedeutet Identität “völlige Gleichheit”. Bezogen auf Gesellschaft hieße das, dass eine Gruppe überwiegend gleiche Merkmale teilt, die sie, homogenisiert wirkend, unverwechselbar von anderen Gruppen unterscheidet.

Im individuellen Bereich versteht man unter Identität analog dazu die Eigenschaften, die eine Person unverwechselbar machen, sowohl morphologisch als auch kulturell.

An dieser Stelle offenbart sich ein Widerspruch, der konstitutiv für die gesamte Problemlage wirkt: Die Divergenz zwischen individuellem Anspruch auf Diversität und gefühlter Homogenität als Gruppe (Vgl. Anderson 1988). Ungeachtet dieses Widerspruchs wird gerade diese (gefühlte) Homogenität oft im gesellschaftlich-medialen Diskurs bemüht, wenn es gilt, “Normalität” zu definieren, um daraus Kriterien sozialen Zusammenlebens abzuleiten. Wer wie und warum zu “uns” gehört, ist Gegenstand vieler Debatten. Die in der Beantwortung dieser Fragen angebotenen Lösungen jedoch sind meist gekennzeichnet durch Normierungswillen, was in der Konsequenz oft Ausgrenzung bedeutet.

Nichtsdestotrotz ist es wichtig für Gemeinschaften, sich zu verorten. Deshalb müssen diese Debatten geführt werden. Ängste müssen ernst genommen, Fragen gestellt werden.

In größeren Städten sind bis zu einem Drittel der Einwohner nichtdeutscher Herkunft. Allein dieses Faktum legt die Vermutung nahe, dass von einer homogenen Gesellschaft, einem einheitlichen Volk, nicht die Rede sein kann. Umso wichtiger ist es, sich darüber zu verständigen, wer “wir” sind, was “wir” wollen, wie “wir” leben wollen. Es muss ein positiver Bezugspunkt gefunden werden, der nicht auf Ausgrenzung rekurriert.

Die medial geprägten Debatten um “Integration” führen an diesem Punkt nur sehr eingeschränkt weiter. Denn die Frage nach dem “wohin?” wird nicht gestellt und demzufolge auch nicht beantwortet. Das führt dazu, dass anachronistische Vorstellungen darüber, was “deutsch” ist, bzw. die Ahnung davon, was es denn sei, Platz greifen. “Deutschsein” wird demnach entsprechend unreflektiert in Verbindung gebracht mit Organisationstalent, Ordnung, Fleiß, Zuverlässigkeit oder Disziplin. Diese Bilder sind wenig fortschrittlich. Und sie helfen bei der Formulierung von Antworten auf drängende Fragen der Gegenwart nicht weiter.

Wenn man die demographischen Entwicklungen zur Kenntnis nimmt wird schnell klar, dass die Perspektive unserer Gesellschaft, auch kurz- und mittelfristig, bezogen auf Lebensstile und -entwürfe, kulturelle und religiöse Praxen und Traditionen oder moralische und ethische Maßstäbe, nur eine vielfältige und stark ausdifferenzierte sein wird. Auf diese Herausforderungen muss kompetent reagiert werden; d.h., besitzt eine Gesellschaft an dieser Stelle keine interkulturelle Kompetenz – als Merkmal aller bzw. der überwiegenden Mehrheit ihrer Angehörigen, wird sie nicht lebensfähig sein.

Dazu gehört, zumeist unreflektiert verwendete oder höchst unterschiedlich definierte Begriffe wie Kultur, Heimat, Moral, Fremdheit, Anders-Sein oder Normalität inhaltlich zu thematisieren, zu diskutieren und Deutungsversuche zu unternehmen und hierzu positive und fortschrittliche Bezüge herzustellen. Denn nur ausgehend von dieser Basis ist es möglich, flankierend zum bereits bestehenden oder im schulischen Kontext vermittelten Wissen, interkulturelle Kompetenz, Empathievermögen und Wertschätzung nachhaltig zu stärken.

GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT. ODER: „STÖR’ MEINE KULTURKREISE NICHT“

WARUM KULTURELLE IDENTITÄT KEIN HARMLOSER
TEAMGEIST, SONDERN EIN EXKLUSIVES KONSTRUKT
MIT GEFÄHRLICHEM POTENZIAL IST - Tobias Prüwer

Überdies ist das Paradox der von Menschen gebildeten Kollektividentitäten aus der Zeit der Nationalstaaten – die Art von Identitäten, die nur dann halten, wenn sie als gegeben hingenommen und damit jenseits der Manipulationsmacht angesiedelt werden – nicht verschwunden; eher hat es gegenüber jedem vorangegangenen Stadium der Moderne an Schärfe noch zugenommen. Und gleichzeitig ist seine Lösung schwieriger als je zuvor. Identitäten können nur innerhalb eines geschützten sozialen Raumes stabil und ‚unproblematisch‘ sein.¹

„WIR sind die Generation, die für einen falschen Blick, weil sie jemandem eine Zigarette verweigert oder einfach nur weil sie deutsch ist, getötet wird.“ In reichlich pathetischer Prosa dreht sich das Identitätskarussell in eine weitere Pirouette hinein. In der Öffentlichkeit aufgeplopt wie ein Kistenkasper, spuckt ein Spuk namens die Identitäten große Töne: „Unsere Generation ist das Opfer der 68er, die sich selbst befreien wollten von Traditionen, Werten, Familie und Erziehung. Aber sie befreien sich nur von ihrer Verantwortung. Wir lehnen die Geschichtsbücher ab und wollen unsere Identität selbst wiederfinden. [...] Wir sind die Bewegung, die auf unsere Identität, unser Erbe, unser Volk und unsere Heimat schaut und erhobenen Hauptes dem Sonnenaufgang entgegengeht!“²

Im Sommer 2012 in Frankreich aufgetaucht und kurz danach von deutschen Aktivisten übernommen, ist die Identitäre Bewegung der letzte Schrei nach Liebe im Ringen um kollektive Identität. Die sich hip und jugendlich gebende Gruppierung ist bisher lediglich mit ein paar spärlich besuchten Flash-Mobs in Erscheinung getreten. Ihre Forderungen sind ein mustergültiges Beispiel für die Konstruktion einer kulturellen Identität. Im Abwehrkampf einer „Selbstabschaffung“ Deutschlands und vermeintlich von einer internationalistischen und individuellen Perspek-

tive bedroht, gibt diese Gruppe die Wacht am Rhein – und bedient rassistische Ressentiments. Bevor wir uns aber diesem zuwenden, soll betrachtet werden, was das eigentlich ist, diese kollektive Identität und ihre „unheimliche Konjunktur“, die im Gewand kultureller Kongruenz über uns her schwappt.

Heimat in unheimlicher Welt: Kollektiv-Identität

In den 1980ern kam die Rede von der kollektiven Identität massenhaft auf und ihr Gebrauch füllte jene gemeinschaftsstiftende Lücke, die mit dem Ende des Kalten Krieges entstanden war. Als, mit „Ostblock“ und „Westmächten“ gekennzeichnet, einander noch zwei politische Großgegner gegenüberstanden, konnten sich Menschengruppen und ganze Staaten noch leicht in diesem Raster verorten und hiervon Selbstlegitimation wie Zugehörigkeit ableiten. Das wurde mit dem Fall des Eisernen Vorhangs schwieriger. Zudem brachen weltweit verschiedene Konfliktlinien auf, die zuvor noch durch das Blocksystem gedeckelt worden waren, oder einfach erst jetzt ins Interesse der Weltöffentlichkeit rückten.

Hatte die kulturelle Identität mit Samuel Huntingtons Bestseller *Clash of Civilizations* schon einmal ihre theoretische Hochzeit, so setzte der norwegische Attentäter Anders Behring Breivik die ihr innewohnende Gewalttätigkeit in kaltem Hass frei. Wo der eine vom schicksalhaften Zusammenstoß der „Kulturkreise“ als Motor für einen fortwährenden Kulturkampf auf Erden schrieb, ermordete der andere überwiegend sozialdemokratische Jugendliche, weil sie für das Eindringen „Kulturfremder“ und das Aussterben der „nordischen“ Kultur stünden.

Immer dann, wenn eine „Krise der Identität“ angenommen wird, kocht das Konzept vom Identitätskollektiv – sei es in der Staatenwelt oder innerhalb eines Landes – hoch. Im Festhalten des Einzelnen an einem größeren Rahmen, was

¹ Zygmunt Baumann: *Postmoderne Ethik*, Hamburg 2009, S. 348

² <http://identitaere-bewegung.de>

klassischerweise die Nationalstaaten übernahmen und mehr und mehr auf andere Kollektive übergeht, wird nie dezidiert deutlich, was Identität eigentlich sein soll. Das braucht es offensichtlich auch nicht, denn findet sich die Horde erst einmal unter ihrer Standarte zusammen, fühlt schon jeder, was Sache ist. In Europa verfolgen derzeit mehr als 30 Regionalparteien separatistische Bestrebungen von Schottland bis Korsika,³ die alle die Bewahrung ihrer kulturellen Identität als Argument bemühen.

Auch im Jargon der Mitte, der angesichts des heraufziehenden Bundeswahlkampfes wieder hochfrequenter und lauter zu hören ist, kommt die kollektive Identität zum Tragen. Alle Parteien wollen eine mythische, aber unfassbare Mitte der Gesellschaft repräsentieren. Selbst Großkonzerne pflegen längst eine Corporate Identity, auf welche die Mitarbeiter durch Dienstuniformen und Firmenhymnen eingeschworen werden, woran heutzutage auch Kommunen Geschmack finden. Als positiv gesetzt, was einfach unhinterfragt behauptet wird, aber nicht gefüllt und unbestimmbar bleibend, hat die kollektive Identität beste Chancen, weiterhin Dreh- und Angelpunkt öffentlicher Debatten und Scheingefechte zu sein.

In seinem höchst lesenswerten Buch zum Thema bringt Lutz Niethammer die Mengelage aus realen Bedingungen und identitären Begehren auf folgenden Punkt: „daß es weder Europa noch dessen Nationen mehr in der hergebrachten Weise gibt, sondern daß sie [...] durchsetzt sind von Inseln von Zuwanderern, die sich oft dem späteuropäischen Pragmatismus zugleich sozial ausgesetzt und kulturell überlegen fühlen. Der von ihnen und von Minderheiten in den Mehrheitsgesellschaften beanspruchte Multikulturalismus liegt im Widerstreit mit dem kulturellen Förderalismus der europäischen Nationalstaaten, die mit breiten Mehrheiten noch an Nationalkulturen festhalten, die zugleich immer mehr zur Fiktion werden. In diesem Strudel von staatlicher Souveränität, nationaler Selbstbestimmung, Menschenrechten und kultureller Selbstbestimmung wird kollektive Identität von jedweder Seite eingefordert, denn niemand will ausbuchstabieren, was das bedeutet und wer für die Kosten aufkommt. Meist werden im öffentlichen Diskurs sogar sorgenvoll Identitätskrisen [...] auch für große und komplexe Kollektive ausgemacht, und es wird, zumindest im Subtext, streng ihre Überwindung, das Erwachsenwerden von Nationen und sogar die

Rückkehr zu einer festen Identität, angemahnt. Als hätte es die je gegeben.“⁴

A rose is a rose is a rose: Zur Kritik der Identität

Identität ist ein Begriff aus der Logik und meint dort soviel wie Übereinstimmung, Wesensgleichheit, Kongruenz. Seit der Antike nun treibt diese Idee der Deckungsgleichheit die Philosophen um, denn was heißt das auf die reale Welt übertragen? Man kann vielleicht noch eher von zwei Steinen behaupten, sie seien gleich, weil beide aus Granit sind und dasselbe Gewicht besitzen. Bei komplexeren Weseneinheiten wie zwei Hauskatzen oder den Nachbarn, ergibt das Feststellen von gegenseitiger Übereinstimmung schon keinen Sinn mehr.

Dem Soziologen Jürgen Habermas zufolge ist Identität „jene eigentümliche Fähigkeit sprach- und handlungsfähiger Subjekte, auch noch in tiefgreifenden Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur, mit denen sie auf widersprüchliche Situationen antworten, mit sich identisch zu bleiben“.⁵ Das Wort „eigentümlich“ ist hier ein bezeichnender Hinweis, deutet es doch an: Erklären kann Habermas auch nicht, was er genau meint oder wie Identität denn nun funktioniert. Und doch hat sie sich als für das Subjekt festen Ort des Egos, als eine Art Ichbewusstsein nicht nur im Sprachgebrauch durchgesetzt. Was es heißen soll, wenn man sagt: „Ich bin mit mir selbst identisch“, bleibt dabei ebenso unbeantwortet wie die Frage, was es helfen würden, eine Antwort darauf zu kennen. „An Vorstellungen von Identität“, hat die Erziehungswissenschaftlerin Käthe Meyer-Drawe prägnant formuliert, „muß ein Wesen scheitern, das altert und das sterblich ist.“⁶ So leer aber und unterbestimmt das Konzept ist, so erfolgreich ist das Konzept. Wie sich gleich bei der Kollektiv-Variante zeigen wird: Es sind die Leere und Floskelhaftigkeit, die Unterbestimmung und Unbestimmbarkeit, die zu Boom und Durchbruch des Identitätsprinzips in öffentlichen Diskursen und gerade auch der Politik verholfen haben.⁷

4 Lutz Niethammer: *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Reinbek 2000, S. 25

5 1976: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*: S. 93; zit. n. Heinrichs, 1999: „Identität und Geschlecht: Bildung als diskursive Praxis der Geschlechterformierung“; in: Behm, Britta L. & Heinrichs, Gesa & Tiedemann, Holger (Hg.) 1999: *Das Geschlecht der Bildung – Die Bildung der Geschlechter*; Opladen, S. 219–37, 221

6 Käthe Meyer-Drawe, 2000: „Bildung und Identität“; in: Wolfgang Ebbach (Hg.): *wir/ihr/sie – Identität und Alterität in Theorie und Methode*; Würzburg: S. 139–50, 145

7 Niethammer, a.a.O., S. 37

3 Rainer Trampert: „Ein Gespenst geht um: Europa“, *Jungle World*, #48 2012, S. 3

Aus der Bildungs- und Sozialisationstheorie stammend, wurde das Identitätsprinzip neben die personale Einheit alsbald auf Kollektivzugehörigkeiten wie die Nation oder Kultur erweitert.

Mittlerweile ist er in unüberschaubar vielen Zusammensetzungen und Zusammenhängen gebräuchlich; um nur ein paar aufzuzählen: Identitätsbalance, Identitätsbildung, Identitätsbehauptung, Identitätsbewusstsein, Identitätsdiffusion, Identitätskrisen, Identitätsverlust.⁸ Der Identitätsbegriff wird zu Surrogat und Substitut für die verloren gegangene Wesensbestimmung des Menschen und damit zur neuen Art der (Selbst-)Legitimation, was gleichfalls für den Gebrauch von kollektiver Identität zutrifft: Sie ist Ersatz „für Gemeinschaft [...]: für unsere angeblich ‚natürliche Heimat‘ also, jenen Kreis, in dem wir es stets warm haben, egal wie kalt draußen der Wind bläst.

Diese Heimat ist in unserer immer schneller globalisierten, privatisierten und individualisierten Welt nicht zu haben.“⁹ Im Verlangen nach Identität wird somit die Anrufung kollektiver Zugehörigkeit und Absicherung laut, zeitigt es doch konservative Züge angesichts einer unübersichtlichen Welt und ausschließende Muster. Ist gerade Bildung eine Möglichkeit, auf solche Gemeinschaftssehnsucht mit Verzicht zu antworten, indem sie die Individuen zu selbstbewusst und orientierungsfähigen Menschen gedeihen lässt, die sich für ein Sicherheitsgefühl nicht an Autoritäten binden, so wird gegenwärtig gern von Erziehung und Bildungsinstitutionen verlangt, sie sollen Identität stiften.

Viele klarer kann man das Identitätsprinzip als Imperativ zur Verinnerlichung eines von außen herangetragenen Anspruchs, als zwanghaft und unterwerfend, nicht formulieren. Dieses identifizierende, herrschaftsausübende Denken blendet das Andere oder besser: die Anderen als das Fremde nicht nur gesellschaftspolitisch, sondern auch im Individuum selbst aus. „Die Bevorzugung der Eigentümlichkeit, später der Individualität und noch später der Identität [...] trübte den Blick für die auch konstitutive Bedeutung des Fremden bis in unsere Zeit immer mehr.“¹⁰

8 Andrea Frank 1985: „Bodenlosgelassen – Postmoderne Fragmente“; in: Dieter Baacke & Andrea Frank & Jürgen Freese & Friedhelm Nonne (Hg.): 1985: *Am Ende – postmodern? Next Wave in der Pädagogik*; Weinheim & München: S. 96–105, 104

9 Zygmunt Baumann, 2001: *Gemeinschaften*; Frankfurt/M., 2009: S. 23

10 Meyer-Drawe, a.a.O., S. 140

Diese Auffassung von der gelungenen Identität als wesentlichem Bildungsziel ist einer Perspektive der Harmonie- und Einheitsstiftung verhaftet, gegen die ein Bildungsbegriff zu retten ist, der das Wechselspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung und damit auch die Differenz betont.¹¹

Das Spannungsfeld von Identität und Differenz soll gerade nicht aufgehoben werden. In seiner Unabgeschlossenheit ist der Mensch stets auf ausschließende Möglichkeiten, ein Möglichsein, verwiesen und erfährt hierin, „daß sich das Selbst im darstellenden Zugriff verfehlt und daß es die Fremdheit seiner selbst in immer neuen Antworten aufnimmt, ohne ein letztes Bild zu erhalten.“¹²

Wenn man schon von Identität sprechen will, dann muss diese Konzeption als Bewegung gedacht werden, in der wechselseitigen Verwiesenheit von Identität und Differenz und ihrer konkreten Gestaltung, als offenes, als notwendige Fiktion und im Übergang.¹³

Das heißt also, es gibt keine starre Identitätsform, sondern viele Formen und lose Stränge, die sich im Diskurs über Identität niederschlagen, zu denen sich das Individuum mal ablehnend, mal akzeptierend verhält, die aber nicht fix in ihm verankert sind. Wir leben vielmehr in einer Vielfalt von Welt und Dingen, mit denen wir uns – zeitweilig – identifizieren können oder auch nicht, können verschiedene Rollen annehmen und uns in divergierenden Kontexten anders verhalten und bestimmen.

„Dieses Subjekt ist historisch, nicht biologisch definiert. Es nimmt zu verschiedenen Zeiten verschiedene Identitäten an, die nicht um ein kohärentes ‚Ich‘ herum vereinheitlicht worden sind. In uns wirken widersprüchliche Identitäten, die in verschiedene Richtungen drängen, so daß unsere Identifikationen beständig wechseln. Wenn wir meinen, eine einheitliche Identität von der Geburt bis zum Tod zu haben, dann bloß, weil wir eine tröstliche Geschichte oder ‚Erzählung unseres Ich‘ über uns selbst konstruieren.“¹⁴

11 Zum angemessenen Bildungsbegriff siehe Tobias Prüwer: *Humboldt reloaded. Kritische Bildungstheorie heute*, Marburg 2009

12 Meyer-Drawe, a.a.O., S. 145

13 Mollenhauer, 1983: *Vergessene Zusammenhänge – Über Kultur und Erziehung*; München, S. 158, Wolfgang Welsch 1990: „Identität im Übergang“; in: Derselbe, 1990: *Ästhetisches Denken*; Frankfurt/Main 2003, S. 168–200

14 Hall, a.a.O., S. 183

Kollektive Identität und kulturelle Konstanz

Analog zur personalen Identität ist auch die Bestimmung einer kollektiven Identität wie das Fischen im Trüben. Ein wesentlicher Beitrag zu ihrer Idee stammt noch vom NS-Staatsphilosophen Carl Schmitt, der auch um ihre Gewaltförmigkeit wusste und sie akzeptierte. Dem Anschein nach harmlosere Wortgebräuche machten die kollektive Identität zur unhinterfragbaren – weil ja offensichtlich vorhandenen – Bezugsgröße einer Menschengruppe. Und deren angebliche Deckungsgleichheit oder die Übereinstimmung der Individuen wird oft über eine eben so schwammige Vokabel, nämlich die Kultur, erklärt. Nationale Identitäten machen einen großen Teil dieser auf dem Papier vollzogenen kulturellen Bestimmung aus.

Schon im Pass wird die Nationalität festgehalten, als ob sie wesenhaft sei, und kein Label, um sich etwa innerhalb der EU-Grenzen freier bewegen zu können als andere. Es sagt nicht sehr viel über den Einzelnen aus, „deutsch“ zu sein. Nationen sind „vorgestellte Gemeinschaften“, wie das Benedict Anderson in seiner gleichnamigen Studie nennt. Wie sich eine Gemeinschaft oder Nation imaginiert, was sie als Gemeinsamkeiten deklariert, darin unterscheidet sie sich von anderen. „Wie verschieden ihre Mitglieder in Begriffen der Klasse, des Geschlechts oder der ‚Rasse‘ auch immer sein mögen, eine Nationalkultur versucht, sie unter einer kulturellen Identität zu vereinigen, um sie alle als Angehörige derselben großen Familie zu repräsentieren.“¹⁵

Trotz ihres Konstruktionscharakters gewinnt diese Identität eine Wirklichkeit und Tatsächlichkeit, sie wird zu einer Gegebenheit, die so etwas wie eine verbindliche Handlungsanleitung zu geben scheint.

So gewinnt die identitäre Bestimmung auch für den einzelnen eine Fatalität, Notwendigkeit und Alternativlosigkeit, die sein Verhalten bestimmt – als Vereinzelter muss er doch hinter das große Ganze der kollektiven Wahrheit und Reinheit zurücktreten. Dieses Gemeinsame wird als ein kollektives qua gemeinsamer geteilter Kultur erlebtes Selbst aufgefasst, „das hinter vielen anderen, oberflächlicheren oder künstlich auferlegten ‚Selbsten‘ verborgen ist, und das Menschen mit einer gemeinsamen Geschichte und Abstammung miteinander teilen.“

Die kulturelle Identität enthält „unsere kulturellen Erfahrungen und die gemeinsamen historischen Erfahrungen und gemeinsam genutzten kulturellen Codes, die uns als ‚einem Volk‘, unabhängig von den sich verändernden Spaltungen und Wechselfällen in unserer aktuellen Geschichte einen stabilen, gleichbleibenden und daherhaften Referenz- und Handlungsrahmen zur Verfügung stellen.“¹⁶

Einmal mehr geht es also um die Homogenität, um gleiche Abstammung und Herkunft. Was nicht „identisch“ ist, liegt eben fern von der Norm. In dieser Grenzziehung zwischen einer Gemeinschaft der Gleichen und den Anderen, den sich draußen Befindenden, wird die bestimmende Differenz von innen und außen zur Abweichung vom Eigenen und dem Fremden aufgeladen. Im Annehmen des Kollektivs als identitätsbildend wird den anderen zugleich selbst eine kollektive Identität zugesprochen, die ihr Fremdsein ausmacht.

Aus dieser – mindestens – doppelten Essentialisierung werden Menschengruppen als einander notwendigerweise fremd, wenn nicht feindselig, definiert. Diese passen mit ihren „Werte“-Systemen und Überzeugungen, eben ihrer Kultur, einfach nicht zusammen. Diese Wertedimension, die in der Debatte um eine deutsche Leitkultur im Zentrum stand, ist immer wieder der – selten konkretisierte – Bezugspunkt, geht es um die kulturelle Identität. Das sieht man noch, wenn sich Menschen im Rahmen einer „Sprachpflege“ gegen das „undeutsche“ Englisch wenden, dessen globale Sprechergemeinschaft den Untergang des Abendlandes markiere.

Wie kulturelle Identität entsteht, soll kurz an anhand nationaler Bedeutungsproduktion skizziert werden. Das nationale Ego wird über große Erzählungen gestiftet: zum Kulturgut kanonisierte Literatur und Musik wie insbesondere die so genannte Klassik, zum Idealtyp stilisierte Landschaften wie der deutsche Wald, Monumente wie Völkerschlacht- oder Einheits- und Freiheitsdenkmal, Rituale, Symbole, Feiertage.

Es geht um eine Herstellung von Tradition und Ursprünglichkeit durch einen Gründungsmythos und einer Genealogie von weit in die Vergangenheit hineinreichenden Institutionen und Werten.¹⁷ Bis heute wird gern Tacitus'

15 Hall, a.a.O., S. 205

16 Stuart Hall: „Kulturelle Identität und Diaspora“, in: Ders. a.a.O., S. 26–43, 27
17 Hall, a.a.O., S. 202ff.

Germania als Beschreibung deutscher Ahnen benutzt. Zum vierten Mal feiert eine Magdeburger Ausstellung Kaiser Otto I. als großen Europäer und man beging vor einigen Jahren 2.000 Jahre Schlacht im Teutoburger Wald als nationales Ereignis. Vollkommen egal, wie absurd es ist, von germanischen Stämmen einen Bogen bis heute zu schlagen und irgendeine „völkische“ Konsistenz oder Kulturkontinuität zu behaupten.

Die individuelle Anrufung funktioniert besonders über den persönlichen Appell: Nicht ohne Grund entstammt der Slogan der „Du bist Deutschland“-Kampagne dem „Dritten Reich“. Dass ein solchermaßen hergeleitetes Bekenntnis zur Nation nicht ohne Ressentiment abgeleitet werden kann, sollte deutlich werden.

Interessant ist, dass die Ideologien kollektiver Identität mit exklusivem, ausschließendem Charakter gerade jenes Vokabular benutzen, das einst mit Einschluss verbunden war: „Es ist die Kultur selbst und nicht eine ererbte Ansammlung von Genen, die durch diese Ideologien als unveränderlich dargestellt wird: als ein einzigartiges Wesen, das unversehrt erhalten werden sollte, und als eine Realität, die durch kein Verfahren kulturellen Ursprungs wesentlich modifiziert werden kann.“¹⁸ Man kann den Prägungen seiner Kultur nicht enttrinnen, das ist die Botschaft. Waren es mal das Blut, die Gene oder andere biologischen Faktoren, die über einen Menschen bestimmten sollten und ihn zum Wesen mit einer festgelegten – eben den „Rasse-Regeln“ folgenden – Kultur machten, so wird der Mensch nun über seine Kultur definiert. Diese entlässt ihn aber ebenso wenig wie ehemals die „Rasse“.

Da, wo man herkommt, ist man derart „verwurzelt“, dass man sich von den lokalen Eigenheiten, Denkweisen, Einstellungen, Talenten nie mehr lösen kann. Korsettartig ist der Mensch laut dieser, auch Kulturalismus genannten, Position. Kulturelle Identität ist wie ein Brandzeichen, sie lässt sich genauso wenig abstreifen, wie Gencode oder Hautfarbe veränderbar sind. Auf diese Weise werden Menschen, die vielleicht nicht ursprünglich der Nachbar waren, zu Fremden mit angeborener Andersartigkeit. Sie brächten eine andere Kultur mit, die nicht zur heimischen/ autochtonen passt.

Ein solches Denken ist mindestens chauvinistisch, meist ist es nur vage verschleierter Rassismus. Fordert man

dann noch aufgrund dieser konstatierten Andersartigkeit der Kulturen, eine jede solle doch für sich bleiben, zeigt sich die Diskriminierung unverhohlen.

Natürlich ist eine solche kulturelle Hegemonie nur eine Fiktion, für die alle Brüche im Eigenen „vergessen“, ausgeblendet und als einheitlich interpretiert werden, auch wenn es nur ein Mythos ist: „Westeuropa hat keine Nation, die nur aus einem Volk, einer Kultur oder Ethnizität besteht.

Alle modernen Nationen sind kulturell hybrid.“¹⁹ Den inneren wie äußeren Zwangs- und Ausschlusscharakter zu kritisieren, bedeutet nicht, zu leugnen, dass Menschen unterschiedliche Überzeugungen, Vorlieben etc. haben können, sondern die Ablehnung einer Übertreibung von unversöhnlichen Differenzen zwischen vermeintlich in Kulturen eingesperrten und zur Kommunikation unfähigen Menschen. Dass sich übrigens der oder die Einzelne selbst über Zugehörigkeitsgruppen definiert, ist nicht ungewöhnlich, aber das Individuum über das Kollektiv zu definieren, tut ihm Gewalt an.

„Die Stärkung lokaler Identitäten kann als heftige Verteidigungsreaktion der Mitglieder einer herrschenden ethnischen Gruppe angesehen werden, die sich durch die Präsenz anderer Kulturen angegriffen fühlen.“²⁰ Und es kann jederzeit explosiven Charakter annehmen, wenn sich die Parole „Wir sind das Volk!“ mit „Ausländer raus!“ mischt. „Insofern ist kollektiver Identität die Tendenz zum Fundamentalismus und zur Gewalt inhärent.“²¹

Das Problem heißt Rassismus (nicht nur): Am Beispiel Identitärer

Zurück zu den Identitären, die natürlich – ganz neurechte Schule – Rassismus und andere Ideologien der Ungleichwertigkeit von sich weisen: „100 % Identität – 0 % Rassismus“. Ohne diesen rhetorischen Kniff hätte man sich schließlich gleich alle Probleme eingekauft. Doch was meinen sie dann mit kollektiver Identität, wohin soll sie das Konzept führen? Lassen wir die Identitären selbst zu Wort kommen (Fehler im Original): „Identität zu sein bedeutet für uns, mit vollem Einsatz für den Erhalt unserer ethnokulturellen Identität einzutreten.

¹⁹ Hall, a.a.O., S. 207

²⁰ Hall, a.a.O., S. 216

²¹ Niethammer, a.a.O., S. 625

¹⁸ Baumann, Postmoderne Ethik, S. 351

Unsere Identität ist für uns das Zusammenspiel aus unserer tradierten Kultur, unserem Bewusstsein, eine homogene, verwandte Gemeinschaft zu sein sowie der gemeinsamen Erinnerung an ihren Weg durch die Zeit. Diese Identität wird lebendig durch unseren Willen, sie auch in die Zukunft fort zu tragen. Sie ist ein dynamischer Prozess, eine Geschichte, in die wir immer schon einbetet sind und die immer schon unsere Perspektive auf die Welt prägt. [...] Doch das was sie ausmacht und was uns als Deutsche von allen anderen unterscheidet, ist eben die kulturelle und ethnische Substanz, die sich über Jahrtausende hinweg, über verschiedene Staats- und Erscheinungsformen erhalten hat.

Eine abschließende Definition dieser Identität ist kaum möglich, weil wir selbst ein Teil von ihr sind. Wir erkennen ihre Wirklichkeit aus der Geschichte unseres Volkes, die in unserem Gedächtnis aktuell wird.

Wir bilden, als Glied in einer Kette, die lebendige Geschichte und Zukunft unseres ethnokulturellen Erbes. Die Sprach- und Gedankenwelt, die organische Gemeinschaft in die wir hineingeboren sind, bildet unser Dasein in der Welt und gibt uns eine perspektivische Wahrnehmung der Wirklichkeit, wie sie so kein anderes Volk hat.²²

Das sollte für sich sprechen, schaut man sich die ganze Homepage der „Bewegung“ an, dann findet man Nationalismus und völkische Vorstellungen (Verwurzelung, Heimatscholle), Feindbildkonstruktionen (das Fremde, die 68er), Antiintellektualismus („wir lehnen die Geschichtsbücher ab“), Rassismus (Feststellen von identitär fremden „Kollektiven“), Opferrolle (Stunde des „ethnokulturellen Selbstmordes“), zur Tat drängende Sprache („Jeden Identitären drängt es zur Tat“) und erwartungsfrohe Zukunft, wenn jetzt alle an einem Strang ziehen (mögliche kollektive Überwindung der Zersetzung des Volkskörpers, der „Krankheit am Wir“).

Letztendlich liest sich das wie nach einer Blaupause der Neuen Rechten zusammengestrickt, ist hier einmal mehr jener Fundamentalismus am Werk, den Thomas Meyer treffend „Identitätswahn“ nennt. Die „Grundlage ist zumeist eine kontrafaktische Konstruktion reiner kultureller Identität, die primär durch die aggressive Ausschließung des Anderen erzeugt wird, um reinigende

Erklärungen, stärkende Gewissheiten, scheinbar widerspruchsfreie Identifikationschancen, greifbare Heilserwartungen und klare Fronten der Zuweisung von Schuld und Sünde zu schaffen.“²³

Das kollektive Korsett verlassen: Vom Primat des Individuums und dem Recht der Anerkennung

„Wenn wir aufhörten, unsere Geschichte, unsere Interessen, unsere Gegensätze und unsere Gewalt in emphatischen Identitätsformeln zu verbergen“, zieht Niethammer als Konsequenz aus seiner Studie zur kollektiven Identität, „könnte es uns vielleicht leichter fallen, nüchterner und politischer zu denken und uns mit anderen im Handeln zu verständigen.“²⁴ Gleichberechtigung im Umgang miteinander ist dafür eine Voraussetzung.

Es erfordert gegenseitige Anerkennung und Achtung sowie die Gerechtigkeit hinsichtlich der Teilhabe am sozialen und politischen Leben. Die Zugehörigkeit zu einer „kulturell definierten kollektiven Lebensform“ darf eben nicht „zur Bedingung für die Garantie der politischen, liberalen, sozialen und kulturellen Menschenrechte des Einzelnen“ erhoben werden.²⁵

Ist die Moderne – neben allen pathologischen Zügen – immer wieder von Individualisierungsschüben erfasst worden, sollte dann die Spätmoderne in engmaschige und exklusive Vergemeinschaftungsformen zurückfallen.

Ist der emanzipatorische Prozess unabschließbar, dann sollten wir weiterhin die individualistische – keineswegs unsolidarische – Karte spielen. Ein auch kultureller Pluralismus, der nicht zur multikulturalistischen Schmetterlingsammlung aufgeblasen ist, könnte ein Rahmen sein für eine Politik der Anerkennung,

in der es in erster Linie nicht um Kollektive, sondern Individuen und deren Entunterwerfung geht. Dabei kann neben dem Ablassen von Kollektiv-Konstruktionen auch der Verzicht auf pathetisch aufgeladene Sprache helfen:

„Wir müssten wieder davon sprechen, was uns alles geprägt hat, und würden gewahr werden, wie viele und

²² http://identitaere-bewegung.de/?page_id=43

²³ Thomas Meyer: *Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede*, Frankfurt/M., S. 13

²⁴ Niethammer, a.a.O., S. 628

²⁵ Meyer, a.a.O., S. 34

unterschiedliche Einflüsse auf uns eingewirkt haben, darunter auch nationale, geschlechtliche, religiöse, berufliche [...]

Wir würden uns der Auswahl der spezifischen Gruppen und Bezüge, denen wir uns zugehörig fühlen, deutlicher bewußt werden und eher Gelegenheit finden, uns zu erinnern, welche wir vernachlässigen, ausschließen, als Gegner empfinden oder einfach hassen.

Also würden wir wieder auf jeweilige Verantwortlichkeiten gestoßen und kaum vor uns verbergen können, wie hoffnungslos wenig oft ein Engagement bewegt und wie viel sein Versäumnis versteinert.²⁶



**STREAMING
MEDIA**

**DAS
MULTIMEDIALE
BILDUNGSPORTAL**

www.landesfilmdienste.de

**Informations- und Bildungsfilme
als Online-Stream**

Ideal für die schulische und außerschulische
Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung

26 Niethammer, a.a.O., S. 627f.

EINE WELT VOLLER FEINDE – KONSTRUKTIONEN VON WIRKLICHKEIT UND IDENTITÄT IM VORHOF DES FASCHISMUS – Hendrik Domrös

„Ihr hättet es wissen müssen / lasst uns zum Abschied küssen / ... / sowas endet nunmal so...“ In der Luft liegt Tragik. Große Gefühle als Elemente einer großen Inszenierung: bedeutungsschwer nimmt eine der erfolgreichsten Rockbands der Bundesrepublik (vorerst) ihren Abschied. Die „Böhse Onkelz“ entlassen nach zwei Konzerten im Mai 2005 auf dem Lausitzring im Spreewald – glaubt man den Protagonisten, ohne ein einziges Plakat zur Veranstaltung auch nur gedruckt zu haben – etwa 150.000 Menschen vor Ort und eine nur schätzbare, doch sicher potenzierbare Anzahl von Anhängern, Fans, Hörern, vor allem aber: Konsumenten der Ware „Böhse Onkelz“ in eine schreckliche Ungewissheit. In die Ungewissheit, wer dieses Loch, diese gefühlte Leere füllen, kurz: wer das Erbe der Band – standesgemäß, versteht sich – antreten kann, soll und darf.

Auch wenn diese Fragen wohl nicht die Mehrzahl der Konzertbesucher_innen an jenen Abenden in der Hauptsache bewegt haben mögen, früher oder später stellte sich diese Frage mit unerbittlicher (deutscher?) Härte. Wer wird in Zukunft Gewissheiten vermitteln, wie: „Du erträgst die Erniedrigung mit einem Lächeln im Gesicht /... / der eine hats, der andre nicht / doch das hast du nicht so gemacht / ... / doch die Stunde des Sieges kommt für jeden irgendwann“ oder „Nichts ist so hart wie das Leben / Wenn man sagt was man denkt muss man mehr als alles geben / Was hast du Arschloch denn jemals riskiert / Ich meine nicht dein Leben / Nein, was sich lohnt zu verlieren“ ?

Doch nicht jede Band, jede_r Künstler_in kommt dafür in Frage. Es müssen eine ganze Reihe Kriterien erfüllt werden, damit die riesige Zielgruppe bereit ist, ökonomische und zeitliche Ressourcen sowie Devotio und Huld den neuen Helden zur Verfügung zu stellen. Die Bands, die um das Erbe konkurrierten, lesen sich wie eine wilde Zitatensammlung aus ONKELZ-Texten oder Proll-Witzen: Krawallbrüder, Kneipenterroristen, Kategorie C, Glorreiche

Halunken. Auch die ehemaligen Mitglieder der BÖHSEN ONKELZ Stephan Weidner, Matthias Röhr und Peter Schorowsky bewarben sich um die Erbfolge, konnten aber, trotz oder wegen ihrer Vergangenheit, nicht an die Erfolge anknüpfen.

Als Konstituivum des Identitätsrock - denn von diesem Pop-Phänomen ist hier zu sprechen - ist die Verfasstheit der Songtexte in deutscher Sprache anzusehen. Dies kommt nicht von ungefähr. Die deutsche Sprache wird in diesem Kontext als (angenommenes, also behauptetes) Kulturgut verstanden, welches Metapher und Symbol ist für eine mystische völkische Einheit, die ein imaginäres Band darstellt, für alle Volksgenossen von der Maas bis an die Memel. Ohne diese Sprache, so die Annahme - und damit kollektives, vermeintliches Wissen - gibt es keine Möglichkeit der Identität. Womit auch immer.

An dieser Stelle zeigen sich bereits erste historische Parallelen. In Ermangelung politisch-gesellschaftlicher Realitäten musste die Sprache im ihr „eigenen“ Sprachraum seit jeher für Geltungsphantasien und -ansprüche ihrer politischen Usurpatoren erhalten.

Im 19. Jahrhundert wurde, befördert durch die reaktionäre, d.h. antimodern determinierte Kulturströmung der Romantik, das erste Mal wirkmächtig über intellektuelle und sich als elitär verstehende Zirkel hinaus, eine „Deutsche Nation und Geschichte“ halluziniert, deren tatsächliche Existenz in Wahrheit über die Benutzung einer sich gleichenden Sprache durch deren Sprecher_innen nicht hinaus ging.

Nichtsdestotrotz ist seit dieser Zeit „deutsche Sprache“ nicht nur Bezeichnung einer lingualem Eigenschaft sondern gleichwohl Allegorie auf deutschen Geltungsdrang, für Werte „Made in Germany“¹. Darüber hinaus besagt der

¹ Als ein aktuelles Beispiel kann hier das Gerede Volker Kauders auf dem

Subtext, dass, besonders in der Popkultur, eine Abgrenzung zu „identitätsfernen“, ergo „wesensfremden“, tendenziell kosmopolitischen Inhalts- und Ausdrucksformen geboten ist.

Hier stehen die „Identitätsrocker“ jedoch nicht alleine. Im Gegenteil: Bereits Mitte der neunziger Jahre beklagte der Hamburger Sänger Achim Reichel (im Übrigen bekannt geworden mit der Beatles-Kopie „The Rattles“), „Zeuge einer beispiellosen Vernichtungsaktion unserer einheimischen Musikszene“² zu sein. Ins selbe Horn stoßen u.a. die Ikone der westdeutschen Unterhaltungsindustrie Dieter-Thomas Heck, der „Menschen, die so etwas [die „Schönheit“ der deutschen Sprache] einfach nicht fühlen“, die Liebe dazu „eben per Gesetz zeigen“ wollte oder der omnipräsente, von FDJ-Zentralrat bis zum evangelischen Kirchentag alles bedienende Heinz-Rudolf Kunze.

Als einer der energischsten Befürworter einer „Deutschquote“ ließ er nur wenige Möglichkeiten aus, festzustellen, dass „seit dem Zweiten Weltkrieg (...) die Flut an ausländischer Musik und (...) ausländischem Schund widerstandslos von den Deutschen geschluckt“ worden ist.³ Dass die Frage nach „Schund oder nicht?“ kaum mit Sprache oder Herkunft zu beantworten ist, sollte Kunze (immerhin ausgebildeter Gymnasiallehrer) eigentlich bewusst sein.

Das entscheidende Moment, welches speziell englischsprachige Rockmusik nach dem Zweiten Weltkrieg „den Deutschen“ hat angeidehen lassen, ist in diesem Kontext gar nicht hoch genug zu bewerten: die Entfremdung der Jugend von nationalistischer Scholle, Blut und Boden-Romantik und -Rhetorik und vom „Swing-Tanzen-unerwünscht“- Gestus der meisten ihrer Elterngeneration. Wer dies in Frage stellt, begibt sich (wissentlich oder nicht) auf revisionistisches Glatteis. Dies heißt jedoch weder, dass Kunze und sämtliche Apologeten der „Deutschquote“ Protofaschisten mit einem Hang zum Revisionismus sind, noch dass alle deutschsprachige Musik und Kultur reaktionär ist oder aus aufgeklärter Perspektive problematischen Denk- und Verhaltensmustern Vorschub leistet. Um davon sprechen zu können müssen hier weitere Elemente hinzu treten.

Leipziger Parteitag der CDU 2011, in Europa werde nun „endlich wieder deutsch gesprochen“ erhalten.

² Zit. nach: Martin Büsser: *Wie klingt die neue Mitte. Rechte und reaktionäre Tendenzen in der Popmusik*, Mainz 2008, S. 57.

³ Ebd., S. 58.

Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der textlich-ästhetische (Wieder-)einzug von miefigem Alpenglühn, rauschenden Bächlein und unberührter Natur, die sich einbetten in „Sitten und Gebräuche“ oder halluzinierte völkisch-mystische Traditionen, die es zu bewahren gelte, in die Populärkultur nicht nur kritisch zu beobachten, sondern aktiv zu kritisieren ist. Denn nicht nur in Verbindung mit anderen reaktionären Denkmustern wird derart ein Anknüpfungspunkt für neonazistische, latent antisemitische, in jedem Falle jedoch antimoderne Tendenzen geliefert, welche dadurch – quasi durch die Hintertür – breiten Raum in der „Mitte der Gesellschaft“⁴ greifen.

Ein weiteres Grundelement des Identitätsrock ist der Aufbau und die Pflege von Feindbildern. Diese sind zur Schaffung einer Märtyreridentität wesentlich. Aus den Bildern, die bemüht werden, grinst die Fratze des Antimodernismus. Somit sind sie anschlussfähig für weite Teile der Gesellschaft und spiegeln den Hass oder die Abneigung gegen alles, was als unnatürlich erscheint: die (vermeintlich „linken“!) Medien, bohemer Glamour und „Exzess“, urbane Vielfalt, Gender Crossing, Intellektualität und „Gutmenschentum“, das „Fremde“ an sich, (Selbst-) Ironie, Nationalismuskritik und alles Kosmopolitische.

Diese Komponenten verlangen vom Identitätsrocker⁵, in einer sich immer ausdifferenzierenden Welt, die so unübersichtlich und unordentlich geworden ist, dass sich niemand mehr zurecht findet, klare Grenzen zu ziehen, Eigenes abzustecken. Das reaktionäre, kleinbürgerliche Bild vom Herren im Hause, der das Sagen hat, findet hier seine Entsprechung. Der Identitätsrock bietet also dem Spießler die Möglichkeit Häkeldeckchen, Gartenzwerge, Rasenmäher und Heckenschere als konstituive Teile des Selbst – seines Seins – nicht aufgeben zu müssen, sondern feiern zu können: der Mief als Kult. Ordnung muss sein.

⁴ „Mitte der Gesellschaft“ steht hierbei ebenfalls für eine konstruierte politische Formation, welche nur im unwissenschaftlichen „Extremismus-Modell“ existiert. Dieser Mitte fühlen sich demnach all jene zugehörig, die von sich behaupten, „gegen Extremismus“ zu sein, was in der Regel einschließt, 1. neonazistisches Gedankengut mit vermeintlichem – aber nicht definiertem – „Linksextremismus“ gleichzusetzen, 2. die Existenz von menschenverachtenden Einstellungen wie Rassismus, Antisemitismus oder Sexismus in dieser „Mitte“ zu leugnen sowie 3. ein „unverkrafftetes“ und „unvoreingenommenes“ Geschichtsbild anzunehmen, um neben der Zeit des Nationalsozialismus auch an die „zweite Diktatur“ – gemeint ist die DDR – zu erinnern. Diese Zugehörigkeit verläuft also absolut unreflektiert und in völliger Verkennung gesellschaftlicher Realität.

⁵ Zum Geschlechterverhältnis s.u.

Zu dieser Pseudo-Kausalität Feindbild – Märtyrer tritt ein weiteres entscheidendes Bindeglied: die Opferkonstruktion. Diese ist entscheidend für das Selbstverständnis der Protagonisten des Identitätsrock. Da die Welt sie herum aus einer Welt voller Feinde besteht, befindet man sich in einer permanenten Notwehrsituation. Vielfältige Bedrohungsszenarien werden halluziniert, welche jedoch abgewehrt werden können, wenn man nur richtig zusammenhält: Gegen unschuldige Verfolgung, unrechtmäßige Verdächtigungen (meißt einer nazistischen Gesinnung) oder die vermeintliche Marginalisierung und Verdrängung an den Rand der Gesellschaft.

Die Kunst der Opferkonstruktion trieb die eingangs erwähnte Band BÖHSE ONKELZ zur Perfektion. Sie kultivierten den Opfermythos bis zur weltlichen Entrückung. Anders ist die Behauptung, die Band und ihre Fans seien marginalisiert, nicht zu erklären. Regelmäßige Top 10-Platzierungen in den deutschen Albumcharts, Unterstützung und Fürsprachen anderer etablierter Musiker_innen, Journalist_innen oder öffentlichen Personen⁶ sowie die Zusammenarbeit mit internationalen Großunternehmen wie der Becks-Brauerei sprechen eine deutliche Sprache. Wie sehr die BÖHSE ONKELZ Mainstream waren und nach wie vor sind, zeigt ebenfalls, dass der Titel ihres Songs „Nur die besten sterben jung“ die am meisten verwendete Formulierung in Todesanzeigen von jungen Menschen in den fünf neuen Bundesländern war.⁷ Zur Konstruktion eines Opferstatus' im Identitätsrock gehört ebenfalls der Verweis auf vermeintliche Leidensgenoss_innen und deren Verfolgungsgeschichte. Beliebt ist dabei der Vergleich mit Opfergruppen zur Zeit des Nationalsozialismus, ähnlich wie es bei Argumentationsmustern, welche dem sekundären Antisemitismus dienen, der Fall ist: „Früher gab es einen gelben Stern. Seit ich Fan bin, weiß ich, wie die Juden sich gefühlt haben“⁸.

Das Perfide dieser Gleichsetzung besteht darin, dass durch die Projektion des eigenen subjektiven Erlebens die zum Vergleich herangezogenen Opfer ein weiteres Mal Diskriminierung erfahren, indem ihr tatsächliches Leiden objektiv banalisiert und zum Zweck der billigen Effektha-

6 Hierzu zählen u.a. Daniel Cohn-Bendit, Alice Schwarzer, Sven Väth, Alfred Biölek oder Wolfgang Niedecken. Auch von Musikzeitschriften wie dem Rock Hard-Magazin oder dem Metal Hammer wurde die Band wohlgesonnen begleitet, Titel- und Tourstories inklusive.

7 Vgl. hier http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6hse_Onkelz#Text

8 Zit. nach: [facebook.com/nationalistische.kackscheisse](https://www.facebook.com/nationalistische.kackscheisse) und [http://www.facebook.com/photo.php?fbid=157804051046255&set=pb.144738485686145.-2207520000.1363191024&type=3&theater](https://www.facebook.com/photo.php?fbid=157804051046255&set=pb.144738485686145.-2207520000.1363191024&type=3&theater)

scherei missbraucht wird. Durch die Koketterie mit wirklichen Opfergeschichten ist ein weiterer Anknüpfungspunkt für nazistischen Denkmuster freigelegt: Die Inhalte, die Identitätsrock transportiert und für die er steht, erscheinen dadurch im Nimbus des Out-Standing, des Unterdrückten, des „Eigentlich-nicht-sagbaren“.

So werden reaktionäre Identitätsrocker im Selbstverständnis zu Vorkämpfern der Meinungsfreiheit. Und die abschaffen zu wollen, sie ihren Kritiker_innen, die auf die Gefahren hinweisen, vorwerfen. Oder wie es Diederich Diederichsen formulierte: „Wer ohne primäre Not Identität verlangt, stiftet oder verehrt, ist ein Faschist. Da, wo Identitäten ohne primäre Not angehäuft werden, hat jemand etwas vor. Und zwar nichts Gutes.“⁹

Als letztes wesentliches Konstituivum des Identitätsrock soll folgender Sachverhalt hier Erwähnung finden: Identitätsrock ist männlich. Dies ist folgerichtig und auch die einzig logische Variante. Denn wo es um Heimat und Traditionen geht, um an den Rand gedrängte Existenzen, die sich gegen die Widrigkeiten der Moderne¹⁰ durchsetzen müssen und um „Opfer“, die keinerlei Gehör finden, wo schlicht um Härte beschworen wird, verlangt es nach Kämpfern für die Sache. Und diese Kämpfer sind im Normalfall keine Frauen. Frauen bedürfen wahlweise des Schutzes oder des „Beglückens“ durch den Kämpfer.¹¹

Wo körperliche Stärke der subjektiv letzte Trumpf und Ehre eine Frage des Überlebens ist, ist der Faschismus nicht weit und hat alles mit „Weibischem“ in Verbindung gebrachtes wie Weichheit, Zurückhaltung oder Sensibilität keinen Platz. Anknüpfend an das oben beschriebene kleinbürgerliche Ideal aus Gartenzwerge, vermeintlich deutscher Gründlichkeit und Traditionsbewusstsein ist das anachronistische Frauenbild eine weitere Fermate in der reaktionären Symphonie.

9 Diederich Diederichsen: *The Kids are not alright, Vol. IV. - Oder doch? Identität, Nation, Gefühle, Differenz, Kritik und der ganze andere Scheiß*, in Ders.: *Freiheit macht arm: Das Leben nach Rock'n'Roll 1990 – 1993*, Köln 1993, S. 253f.

10 Als genau das werden diese Widrigkeiten, welche bestenfalls prä-antisemitisch rezipiert werden, wahrgenommen. Der „kleine Mann“ ist einer sich immer schneller drehenden Welt ausgeliefert, hat nur eines, nämlich „ehrliche Arbeit“, die aber schon lange nichts mehr einbringt.

11 Dies anhand von Songtexten und -zitaten zu belegen, ist müßig, jedoch seien einige der Vollständigkeit halber genannt: „Ich lieb mich“, „Wenn wir einmal Engel sind“ - Böhse Onkelz oder „Sie kam zu mir am abend“ - Kneipenterroristen. An dieser Stelle muss klar unterschieden werden von Texten und Bands, denen der Vorwurf des Sexismus häufig gemacht wird, aber nicht greift. Das bekannteste Beispiel hierfür ist die Band „Kassierer“, welche mit den Stilmitteln der Übertreibung und Satire arbeitet und so gesellschaftliche sexistische Praxis überspitzt und karikiert und dadurch entlarvt.

Es kann also von vier Grundpfeilern ausgegangen werden, auf denen Identitätsrock fußt:

1. *deutsche Sprache als nationalistisches Symbol und imaginäres „Band“ des Zusammenhalts*
2. *Feindbilder, auf die jederzeit rekurriert werden kann*
3. *Opfermythos und Märtyreridentität*
4. *Anachronistisches Frauenbild / Sexismus*

Wie oben gezeigt, bewarben sich viele Bands um die Nachfolge und die Verwaltung des Erbes der BÖHSEN ONKELZ. Die Bedienung der potenziell zahlungskräftigen Zielgruppe ist an die genannten Kriterien geknüpft. Die zu starke Betonung eines Grundpfeilers¹², hat sofort zur Folge, dass sich der gewünschte Erfolg nicht einstellt. Doch keine vermochte alle vier Punkte so gut in Form von Songs, Interviews und Bühneninszenierungen zu bedienen wie FREI.WILD. Die italienische Band mit Zweitwohnsitz in München schafft es wie keine zweite, zumindest was Musikalität und Inszenierung betrifft, die BÖHSEN ONKELZ zu kopieren und zu imitieren.

Vermeintlich unpolitisch geht es in erster Linie um unreflektierte und ironiefreie Selbstbestätigung:

„(...) dieser Angriff haut uns nicht um; härtet uns ab, und ihr werdet es sehen, allein nach vorn, immer Richtung Freiheit / ist der Ruf erst ruiniert / Lebt es sich ganz ungeniert / (...) / die selbe Hetze schon seit etlichen Jahren / Ihr müsst die Menschen vor Frei.Wild bewahren (...)“ („Allein nach vorne“, 2010)

Hier bewegt sich die Band nicht nur im trüben Fahrwasser der ONKELZ, sie wirft, nicht nur mit diesem Song, sogar eine 1:1 Kopie in den Ring des Erbe-Fights.

Als sich seit etwa 2010 begann heraus zu kristalisieren, dass FREI.WILD wohl das Match machen würden, konnten sie ihre eigene Note dem Identitätsrock hinzufügen. Hinsichtlich des textlichen Konzepts gehen sie nämlich sehr viel weiter, als es die Väter im Geiste jemals taten. Neben den Komponenten Sexismus, Opfermythos und Feindbilder fügen FREI.WILD dem Grundpfeiler „deutsche Sprache“ ein noch aggressiveres nationalistisches Element hinzu. Sie mischen Heimatkitsch („unser Heimatland ist so wunderschön / das kann man schon an unseren

¹² Weiteres Element, welches hier allerdings nicht im Mittelpunkt stehen kann, ist eine clevere kulturindustrielle Vermarktungsstrategie. Hierzu bedarf es ökonomischer Voraussetzungen, die verschiedene Kandidaten von vornherein ausschließen. Die potenziellen Erfolger mussten also bereits eine gewisse Stellung „am Markt“ haben.

Bergen sehn“, „Südtirol“ 2008) mit Blut- und Boden-Romantik und Rassismus: „Da, wo wir leben, da wo wir stehen / Ist unser Erbe, liegt unser Segen / Heimat heißt Volk, Tradition und Sprache / (...) / Wo soll das hinführen, wie weit mit uns gehen / Selbst ein Baum ohne Wurzeln kann nicht bestehen / Wann hört ihr auf, eure Heimat zu hassen / Wenn ihr euch ihrer schämt, dann könnt ihr sie doch verlassen / (...) / Warum habt ihr das verkommen lassen / Die Wurzel des Landes, wie kann man die hassen / Nur um es manchen recht zu machen / Die nur danach trachten, sich selbst zu verachten (...)“. Dieser Duktus ist neu und bisher nur von Bands bekannt, die sich selbst klar im Rechtsrock bzw. nazistischen Spektrum verorten. Dies bestreiten FREI.WILD. Die Reflexe auf entsprechende Vorwürfe sind ebenso vorhersehbar wie einfalllos. Man zieht sich zurück auf den halluzinierten Opferstatus, fordert „faire, unvoreingenommene Behandlung“, beklagt falsche Berichterstattung und sieht sich einmal mehr bedroht – von einer nicht genauer definierten „Antifa“ und zu verachtenden „Gutmenschen“¹³.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Wortgeschichte und Semantik des Begriffs „Gutmensch“. Zwar ist nicht geklärt, ob, wie der Deutsche Journalistenverband vermutet, der Begriff aus der Zeit des Nationalsozialismus stammt¹⁴. Er ist aber seit jeher ein Kampfbegriff der politischen Rechten. Mit ihm wurden und werden Menschen bezeichnet, die in den Augen ihrer Kritiker zu nachsichtig und / oder naiv mit Minderheiten und deren (kulturellen) Praxen umgehen und so dem „deutschen Volk“ Schaden zufügten. Mit dem Verweis auf eine allseits herrschende „political correctness“ würden wichtige Debatten nicht geführt oder von „linken“ Kräften, den „Gutmenschen“, fehlgeleitet. Die Technische Universität Darmstadt, die jedes Jahr das „Unwort des Jahres“ sucht und findet, beschrieb die Wirkung des Wortes wie folgt: „Mit dem Ausdruck Gutmensch wird (...) das ethische Ideal des „guten Menschen“ in hämischer Weise aufgegriffen, um Andersdenkende pauschal und ohne Ansehung ihrer Argumente zu diffamieren und als naiv abzuqualifizieren. (...) der abwertend verwendete Ausdruck Gutmensch [widerspricht] Grundprinzipien der Demokratie, zu denen die notwendige Orientierung politischen Handelns an ethischen Prinzipien und das Ideal der Aushandlung gemeinsamer gesellschaftlicher Wertorien-

¹³ Klar benannt in dem Song „Gutmenschen und Moralapostel“ (http://www.songtextmania.com/gutmenschen_und_moralapostel_songtext_freiwild.html)

¹⁴ Vgl.: DJV (Hg.): Memorandum zur Initiative Journalisten gegen Rassismus, Berlin 2006.

tierungen in rationale Diskussionen gehören.“¹⁵

In Duktus und Inszenierung bedienen FREI.WILD also klar antidemokratische Ressentiments, die reaktionären Geistes sind.

Für die Rezeption spielt es zudem keine Rolle, dass die Band aus Südtirol, also Italien stammt¹⁶. Gern kokettiert man mit historischen Gestalten wie Andreas Hofer oder mit dem Begriff „Freiheit“. Geschichte dient an dieser Stelle der Bestätigung eines Weltbildes, welches auf Ausgrenzung beruht. Der Bezug auf Freiheitsbewegungen des 19. Jahrhunderts soll zum Ausruck bringen, dass es eine Kontinuität der Fremdherrschaft gibt, die heute wie damals nationale Traditionen bedroht. Dieser Fremdherrschaft gilt es, sich zu widersetzen. Brauchtum, Volk, Heimat, Abstammung und Glaube werden zu einer Einheit beschworen, die bewahrt und vor allem rein gehalten werden müsse. Dies ist rassistischer Nationalismus, der sich in der Mitte der Gesellschaft befindet.

Menschenfeindliche Gesinnung, Faschismus und Ausgrenzung manifestieren sich eben nicht nur in Texten und Parolen wie „Juden raus“ und „Opa war Sturmführer bei der SS“, sondern eben auch im subtilen Spiel – was zum größten Teil auch nicht strafrechtlich relevant ist – mit rassistischen Bildern, Stereotypen und Vorurteilen, in der Inszenierung von Männlichkeit und Stärke sowie der Konstruktion von Feindbildern, die mit der Präsentation einfacher Erklärungen verbunden werden. Intellektualität sowie Reflexion der sozialen Interaktion und des Handelns der (weißen) Mehrheitsgesellschaft werden als unnötig oder gar „wesensfremd“ zurück gewiesen.

Die Sehnsucht nach „klaren Verhältnissen“ macht den Identitätsrock derart anschlussfähig für große Teile der Bevölkerung. Er bedient „Sehnsüchte, die (...) nach wie vor gefühlt werden, weil ihr Inhalt ein romantisches Ideal ist, zudem sich nach wie vor viele hingezogen fühlen.“¹⁷ Diese zutreffende Analyse zog die amerikanische Publizistin Susan Sontag bereits 1975, damals um Erklärungen für die Anschlussfähigkeit und die Wirkung des Riefenstahl-Œuvres zu untersuchen.

¹⁵ <http://www.unwortdesjahres.net/index.php?id=35>

¹⁶ Beweis dafür ist u.a., dass die Band in der gesamten Bundesrepublik sowie in Österreich in ausverkauften 5000er bis 10000er Hallen spielt.

¹⁷ <http://www.nybooks.com/articles/archives/1975/feb/06/fascinating-fascism/>

Identitätsrock ist Mainstream. Und das der Mainstream Nähe zur Ideologien der Ungleichwertigkeit besitzt, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Dies beweisen Jahr für Jahr Studien und Untersuchungen¹⁸.

Es gilt also, die gängigen Erklärungen und vermeintlichen Gewissheiten wie „Mainstream = Mitte = Gut“ über Bord zu werfen und genauer hinzusehen. Ausgrenzung gedeiht überall, vor allem dort, wo man es nicht vermutet.

¹⁸ Vgl. die Studien von Heitmeyer et al., Brähler/Decker, Pfüller und vielen anderen.

DIE EINZELNEN SCHRITTE – MÖGLICHKEITEN DER AUSEINANDERSETZUNG MIT „IDENTITÄT“ IM WORKSHOP

Im Folgenden wird beispielhaft skizziert, wie zum Themenkomplex „Identität“ gearbeitet werden kann. Exemplarisch hierfür stehen Inhalte und Methoden zur Analyse und Diskussion des Filmes LEROY sowie dessen medienpädagogische und inhaltliche Einbettung in den Kontext des Projektes „Identität kennen – Akzeptanz schaffen“.

Schritt 1: EINSTIEGSDISKUSSION

Zum Einstieg sollen die Vorstellungen der TeilnehmerInnen (im Folgenden: TN) zum Thema Identität gesammelt werden. Dies kann in Form einer offenen Fragerunde geschehen:

- Was bedeutet Identität für euch?
- Welche Aspekte sind es, die für eure Identität wichtig sind?
- Wozu braucht der Mensch Identität?
Woher bekommt er sie?
- Kann man mehrere Identitäten besitzen?
- Welche Identitäten von und für Menschen gibt es?

Die hierbei gesammelten Ideen und Vorstellungen können mithilfe der nachfolgenden Einteilung strukturiert werden. Dabei ist es hilfreich, diese unterschiedlichen Formen von Identität zunächst in entsprechend vielen Teilgruppen recherchieren und definieren zu lassen:

- historische Identität
- politische Identität
- kulturelle Identität
- soziale Identität

Hierbei kann gegebenenfalls auch das Internet genutzt werden. Die Ergebnisse dieser Definitionen können dann in Gruppen vorgestellt und an der Tafel aufgeschrieben werden. [Materialien: Flipchart, Faserstifte, Laptop mit Internetzugang]

Schritt 2: FILMSICHTUNG LEROY

2.1 Einführung vor der Filmsichtung

Um die TN auf das angestrebte Thema einzustimmen und die nachfolgende Analyse des Films zu erleichtern, sollten folgende Grundfragen vor der Filmsichtung gestellt werden. Auf diese Weise können die zentralen Aspekte der Identität bereits während des Ansehens des Films bewusst gehalten werden, um diese danach im Detail diskutieren zu können:

LEROY – Das DVD-Cover



- Wie wird die Hauptfigur Leroy charakterisiert?
- Wie sieht sie sich selbst?
- Wie verändert sich sein Selbstbild im Lauf des Films und warum?
- Welche verschiedenen Gruppierungen kommen im Film vor?
- Falls es von den TN gewünscht wird, können zur Filmsichtung Karteikarten und Stifte für eventuelle Notizen verteilt werden.

2.2 Zum Film

LEROY

(Regie: Armin Völckers, 2007, 85min, FSK ab 12)

Der Film folgt den Erlebnissen der titelgebenden Hauptfigur, dem 17-jährigen Schüler Leroy, der in Berlin Schöneberg lebt. Als er sich in die Mitschülerin Eva verliebt, kompliziert sich sein bisher recht geruhsamer Alltag unvermittelt. Denn Evas Familie ist so rechts, dass selbst ihre Wellensittiche nach Hitlers Generälen benannt sind.

Besonders ihre fünf Brüder wollen sich den schwarzen Freund ihrer Schwester baldmöglichst vorknöpfen. Leroy ist hin- und her gerissen zwischen der Liebe zu Eva und der Furcht vor den Anfeindungen ihrer Familie. Als ihre Brüder die angespannte Lage eskalieren lassen, sucht Leroy gemeinsam mit seinen Freunden nach Möglichkeiten, sich zu behaupten...

Die zentralen Themen wie Identitätsfindung, Ausgrenzung und Rassismus werden vom Film in einer sehr lockeren und humorvollen Art und Weise behandelt. Mit viel Wortwitz und anhand zahlreicher, zum Teil stark überzeichneter Figuren versucht er, mit den Klischees und Vorstellungen hinsichtlich verschiedener sozialer, kultureller und politischer Gruppen zu spielen. Das glückliche Ende des Films erfolgt dabei vor allem durch die schlussendliche Anerkennung von Leroy durch Evas Brüder.

[Hinweis: Der Film LEROY ist im Medienverleih des LandesfilmDienst Sachsen e.V. als DVD ausleihbar]

[Materialien: Karteikarten, Stifte, DVD Leroy]



Leroys erste Begegnung mit der Familie seiner Freundin

Schritt 3: FILMGESPRÄCH

3.1 Methodik des Filmgesprächs

Das Filmgespräch als Teil der reflexiven Medienarbeit bietet den TN die Möglichkeit, ein bestimmtes gemeinsames Filmenerlebnis hinsichtlich konkreter inhaltlicher oder gestalterischer Gesichtspunkte zu analysieren und zu diskutieren. In diesem speziellen Fall sollen anhand des Films LEROY insbesondere Fragen zur Identität und ihrer (De-)Konstruktion sowie die damit zusammenhängenden Probleme wie Ausgrenzung und Abwertungen erörtert werden.

Die im Folgenden formulierten Fragen zum Film werden daher vor allem inhaltlicher Natur sein. Die gestalterische Ebene des Films als Mittel der Steuerung von Emotionen und Meinungen kann dabei aber stets mit berücksichtigt werden.

3.2 Einstieg

Zum Einstieg in die Diskussion können zunächst in offener Gesprächsrunde grundsätzliche Meinungen zum Film formuliert werden. Nach und nach kann dann auf die inhaltliche Zielsetzung des Workshops hingesteuert werden. Entsprechende Fragen zur Anregung könnten wie folgt formuliert werden:

- Wie hat euch der Film gefallen?
- Welche Figuren waren euch sympathisch?
- War der Film realistisch/übertrieben?

Leroys Suche nach der eigenen Identität ist eines der zentralen Themen des Films. Auf dem Weg zu einem individuellen Selbstbild durchläuft er dabei verschiedene Stadien, die vor allem durch sein Aufeinandertreffen mit anderen Menschen und ihren mehr oder weniger stark abweichenden Vorstellung von kultureller, sozialer und historischer Identität geprägt sind. Um diese Veränderungen genauer zu betrachten ist es zunächst von Bedeutung, wenn die TN die Ausgangssituation der Person Leroy analysieren:

- Womit identifiziert sich Leroy zu Beginn des Films?
- Wovon grenzt er sich ab?
- Wie nehmen ihn seine Freunde, Eltern, Bekannte wahr?

3.3 Figurenkonstellationen

Zur Übersicht ist es hilfreich, die im Film vorkommenden Personen und ihr Verhältnis zur Hauptfigur Leroy schaubildartig aufzuzeichnen.

(Wichtige Personen sind dabei zum Beispiel: Leroys Eltern, Eva, Evas Eltern und Brüder, die „Black Power“-Plattenladenbetreiber, Leroys Freunde Dimi und Achmed) Dabei kann bereits auf die im Film erfolgende Typisierung der Nebenfiguren eingegangen werden.

- Welche Personen interagieren mit der Hauptfigur?
- Wie könnte man diese Personen und ihre jeweilige Identität charakterisieren (sozial, politisch, historisch, (sub-)kulturell)?
- Wie verhalten sich die aufgeführten Personen gegenüber der Hauptfigur Leroy?
- Wie verändert sich Leroys Selbstwahrnehmung durch diese Personen?

Als Konsequenz aus diesen Veränderungen können nun in Gruppenarbeit die verschiedenen Elemente von Leroys identitärer Selbstbestimmung und Verwirklichung zusammengetragen und auf der Schautafel aufgeschrieben werden. Mögliche Ergebnisse können sein:

Junge; Sohn; Deutscher; Freund von Eva; Schwarzer; „Black-Power“-Mitglied; Musterschüler; Goethe-Fan; ...

Auf diese Weise kann der individuell zusammengesetzte Charakter jedweder Identität hervorgehoben und in

Zusammenhang mit den zuvor benannten Personengruppen gebracht werden.

3.4 Identität und Gesellschaft

Im Verhalten der anderen Figuren gegenüber Leroy äußert sich die unterschiedlichen Art und Weisen, wie mit von der eigenen Identität abweichenden Vorstellungen umgegangen werden kann. Insbesondere sind natürlich die von sprachlicher und physischer Gewalt bestimmten, auf Nichtakzeptanz basierenden Angriffe von Evas Brüdern herauszustellen:

- Wodurch unterscheidet sich das Verhalten von Evas Brüdern von dem der anderen Personengruppen?
- Warum wollen Evas Brüder Leroy nicht anerkennen?
- Welche Vorstellung von Gesellschaft und Nationalität haben Evas Brüder?
- Wie äußert sich das innerhalb ihrer Bezugsgruppe?
- Wie gehen sie mit Abweichungen um?

Auf diese Weise soll im Rahmen der Diskussion die Abweichungen der Haltung von Evas Brüdern vom demokratischen Gesellschaftsverständnis thematisiert werden. Insbesondere kann hierbei auch auf die Filmszene mit der finalen Konfrontation in der verlassenen Fabrikhalle Bezug genommen werden.

Denn anhand der abweichenden personellen Zusammensetzung der beiden Kontrahentengruppen lassen sich exemplarisch die Unterschiede zwischen einer auf Ausgrenzung basierenden, homogenen Menge (in der jede Abweichung mit Schlägen bestraft wird) und der auf interkultureller Akzeptanz beruhende Gruppe von Individuen um Leroy hervorheben.

3.5 Formen der Ausgrenzung

Gemeinsam soll in der Runde überlegt werden, auf welche Weise Ausgrenzung und Abwertung im Film stattfindet. Die Diskussion sollte dabei gezielt auf das Thema der Sprache gelenkt werden:

- Wie wird Leroy von Evas Brüdern beleidigt?
- Was ist an ihrer Wortwahl beleidigend und abwertend?
- Woher kommen gegebenenfalls diese Begriffe?

Der letzte Punkt soll dabei vor allem durch Eingaben der ModeratorIn ergänzt und gesteuert werden. Entsprechendes Vorwissen zur Genese und Etymologie ist dabei selbstverständlich die Voraussetzung. Dabei kann auch auf die im Film selbst stattfindenden Diskussionen zum Thema abwertender Begriffe Bezug genommen werden.

[Materialien: Flipchart, Karteikarten, Stifte]

Schritt 4: ZUSAMMENFASSUNG UND DARSTELLUNG DER GESPRÄCHSERGEBNISSE

Mit Hilfe von Karteikarten sollen zunächst zentrale Begriffe, die im Laufe des Workshops und im Kontext des Films zur Sprache kamen, in kleineren Gruppen erarbeitet sowie gegebenenfalls online recherchiert und definiert werden.

Mögliche Begriffe sind beispielsweise:

- Identität
- Ausgrenzung
- Rassismus
- Demokratie
- „Black Power“-Bewegung
- Staatsbürger
- Heimat
- Kultur
- ...

Die gewonnenen Erkenntnisse können nun in Form einer Website zum Film zusammengefasst werden. Dabei soll eine Gruppe der TN eine inhaltliche Analyse des Films



stereotyp dargestellte Neonazis

unter dem Gesichtspunkt von Leroy's Identitätsfindung erstellen. Dazu können die im Filmgespräch gewonnenen Erkenntnisse in Textform ausformuliert werden. Hierbei bietet es sich an, dem chronologischen inhaltlichen Verlauf des Films zu folgen.

Eine andere Gruppe stellt die im 4. Schritt genannten Begriffe und ihre erarbeiteten Definitionen in Form eines Online-Wörterbuchs zusammen. Diese Website kann zusätzlich mit Bildern aus dem Film angereichert und gestaltet werden.

[Materialien: Karteikarten, Stifte, Laptop mit Internetzugang und Programmen zur Erstellung von Internetseiten und zur Text- und Bildbearbeitung]

Leroy hat Freunde!



- JUGENDKULTUREN, NEUE MEDIEN UND NEONAZIS -



**Dummheit
kann man nicht
verbieten**

**eine Fortbildung für
MultiplikatorInnen und Eltern**

- JUGENDKULTUREN, NEUE MEDIEN

ANHANG

FILME

Alles Koscher!

Prod.: Met Film/Slingshot Prod., GB 2010, FSK 12. - DVD, Farbe, 105 min. Spielfilm

Um dem strenggläubigen muslimischen Schwiegervater seines Sohns zu gefallen, müht sich ein liberaler Londoner Moslem mit pakistanischen Wurzeln, binnen Kurzem im Koran kundig zu werden. Als sich herausstellt, dass er selbst das leibliche Kind jüdischer Eltern ist, gibt es ein großes Durcheinander.

BenX

Prod.: Matthias - Film, Niederlande 2009. - DVD, Farbe, 90 Min., Spielfilm, FSK 12

Ben ist ein Außenseiter. Jeden Tag taucht der hochintelligente Teenager in die Welt des Onlinespiels „Archlord“ ab, wo er anerkannt und für seine Taten bewundert wird. Mit seiner Internetgefährtin Scarlite meistert er mühelos alle Herausforderungen. In der Realität gelingt ihm das nicht. Jeder Tag in der Schule bedeutet für den verschlossenen Jungen die Hölle. Immer wieder wird er von Mitschülern gequält und erniedrigt. Als er einen Plan faßt, um mit allem Schluß zu machen, stellt sich heraus, daß Scarlite nicht nur im Netz auf seiner Seite steht ...

Das grüne Schaf

Prod.: Kath. Filmwerk, D 2009. - DVD, Farbe, 4 Min., Animationsfilm/Trickfilm

Marcel hat es nicht leicht in der Schule. Als grünes Schaf wird er häufig ausgegrenzt und mit Vorurteilen konfrontiert. Doch seine Familie gibt ihm Halt. Der Film erzählt in kurzen Interview-Ausschnitten vom Alltag der Patchwork-Familie El Sapo und berichtet von den Schwierigkeiten eines partnerschaftlichen Zusammenlebens zwischen Fröschen und Schafen. Ein amüsanter Animationsfilm zu den Themen Patchwork-Familie und Integration/Migration.

Der kleine Nazi

Prod.: kfW, D 2010. - DVD, Farbe, 13 Min., Kurzspielfilm

Entgeistert stellen die Wölkels fest, dass ihre Oma das Naziweihnachten ihrer Kindheit wiederauferstehen lässt. Und das ausgerechnet, als Besuch aus Israel vor der Tür steht.

Den ernsthaften Hintergrund um Schuld und Verdrängung verpackt Regisseurin Petra Lüschor in eine schwarzhumorige Komödie voller absurder Wendungen, urkomischer Einfälle und einer vielschichtigen Schlusspointe.

Die glücklichsten Menschen der Welt

Prod.: BMZ, D 2006. - DVD, Farbe, 90 min, Dokumentation

Die glücklichsten Menschen der Welt leben in Bangladesh, das jedenfalls behauptet die London School of Economics. Wo soll dort das Glück zu finden sein? Der Film begleitet auf dem Hintergrund dieser Frage 3 junge Menschen auf ihren Wegen durch die Megacity Dhaka.

Einen Schritt weiter

Regie: Rico Tschardtke. Drehbuch: Nick Hanke. Kamera: Ilko Eichelmann

Prod.: eye to eye Filmproduktion, D 2002. VHS, Farbe, 43:00 Min., Dokumentarfilm

Der Dokumentarfilm „einen schritt weiter“ beschäftigt sich mit alltäglichen Rassismus und Diskriminierungen in Deutschland. Im Mittelpunkt steht ein 24-jähriger Asylbewerber aus Kamerun, der auf sehr eindringliche Weise von der Flucht aus seiner Heimat, den Zuständen beim Aufnahmeverfahren in der Ausländerbehörde und dem Umgang der deutschen Bevölkerung mit Ausländern in Thüringen erzählt. Durch die persönlichen Eindrücke und authentischen Live-Aufnahmen von Eben Mancho werden die verschiedenen repressiven Diskriminierungs-Mechanismen vom institutionellen Rassismus in Behörden bis zu alltäglichen Attacken und Beschimpfungen aus dem Herzen der Bevölkerung, unter denen Asylbewerber in Deutschland leben und leiden, transparent. Der Film offenbart ein Stück Realität aus einem idyllischen Thüringer Landkreis. Realität, die sich nicht in Tageszeitungen manifestiert und dennoch für einen Teil der in Deutschland lebenden Menschen alltäglich ist.

Gemeinsam sind wir stark -

SOS - Kinderdorf Worpswede

Prod.: SOS-Kinderdorf e.V., D 2007. - DVD, 15 Min., Farbe, Dokumentation

Kinder stellen das SOS-Kinderdorf vor. Mehr als 300 Kinder sind in den vergangenen Jahrzehnten dort groß geworden, weil sie nicht mehr in ihren Herkunftsfamilien

leben konnten. Eine SOS-Kinderdorfmutter schildert den Tagesablauf in ihrer Familie und erläutert die Struktur, die dem Alltag zugrunde liegt. Selbstständigkeit und Entscheidungsfindung sind wichtige Bestandteile der SOS-Kinderdorfpädagogik.

Homevideo

Prod.: arte, NDR, BR, D 2011, DVD, 90 Min, Farbe, Spielfilm, FSK 12

Die Eltern von Jakob haben große Beziehungsprobleme, die Mutter entscheidet sich für die Trennung von ihrem Mann. Jakobs schulische Leistungen leiden unter dieser Situation, gleichzeitig beginnt für ihn aber eine Liebesbeziehung mit seiner Mitschülerin Hannah. In den Wirren der Trennungsphase verleiht Jakobs Mutter unbedacht dessen Videokamera an seine Mitschüler Henry und Erik. Auf der Speicherkarte der Kamera finden die beiden private Aufnahmen von Jakobs Familie, eine Liebeserklärung von ihm an Hannah und eine Szene, in der er masturbiert. Jakob erhält die Speicherkarte zurück, stellt aber entsetzt fest, dass Kopien der Liebeserklärung und der Masturbations-Szene im Internet über ein soziales Netzwerk verbreitet werden. Schon kurze Zeit später werden die Videoclips über die Handys von zahlreichen Mitschülern ausgetauscht. Mit der Anmeldung an einer anderen Schule und dem Aufeinanderzugehen der Eltern tritt äußerlich Entspannung in Jakobs Leben ein. Allerdings erscheint er so stark traumatisiert, dass ihn das Wiedererkanntwerden durch einen Schüler der neuen Schule stark belastet. Er begeht schließlich mit der Pistole seines Vaters Suizid. Deutscher Fernsehpreis 2011, Grimme-Preis, 2012, Deutscher Kamerapreis 2011, 3sat-Zuschauerpreis 2011

How are the Kids? Boy oder das Recht auf Chancengleichheit

Prod.: c. 9.i. communication, Brüssel, 1990, VHS, Farbe; 9:00 Min.; Dokumentarfilm

Am Beispiel eines elfjährigen Jungen aus den USA, der von seinen Mitschülern und von Menschen im übrigen Alltagsleben aufgrund seiner Hautfarbe belästigt wird, thematisiert der Film die Bereiche Rassismus und Diskriminierung.

Ich lass mich nicht verjagen

Prod.: MDR, Annkathrin Wetzel, Bastian Wierzioch, D 2007, DVD, Farbe, 30 Min, Dokumentarfilm

Die 15-jährige Toni aus dem sächsischen Pirna will einmal Ärztin werden. Sie hat einige wenige gute Freunde und ist

eher ein stilles Mädchen. Tonis Vater stammt aus Mosambik, ihre Mutter Inge aus dem Erzgebirge. Von klein auf sind sie und ihre ältere Schwester Vici in der sächsischen Kleinstadt aufgefallen, sind angestarrt und auch beschimpft worden. Toni haben die Angriffe, sagt sie, stark gemacht.

Der Film beschreibt, wie farbige Deutsche ihren Alltag erleben, wie sie und ihre Familien sich gegen Rassismus wehren und wer ihnen in diesem Kampf zur Seite steht.

Kinder sehen fern

5 Bausteine zur Fernsehrezeption von Kindern.

Prod.: JFF-Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, 2000. - VHS, Farbe, Informationsfilm + Broschüre, VHS, CD-ROM

Kinder sehen fern - aber anders als Erwachsene (meinen). Wer verstehen will, warum Kinder bestimmte Sendungen oder HeldInnen so lieben, was sie im Fernsehen suchen, was sie mögen und was für sie heikel sein kann, muß die Angebote des Fernsehens einer jugendschutzrelevante Inhalte untersuchen. Dieses Medienpaket versteht sich als audiovisuelles Material, mit dem erstmals wesentliche Erkenntnisse des kindlichen Fernsehgangs an konkreten Beispielen aus dem Programm veranschaulicht werden. Eine Broschüre erläutert zusätzlich zentrale Aspekte, gibt ausgewählte Tips und Literaturhinweise und enthält Ergänzungen und Erklärungen zu den Bausteinen des Videos. Auf der CD-ROM sind die Inhalte beider Medien noch einmal „zusammengeführt“. Das Material wendet sich in erster Linie an Erziehende, also LehrerInnen, SozialpädagogInnen und LehrerInnen. Es kann ihnen als Anschauungsmaterial für das eigene Verständnis des kindlichen Fernseherlebens und für ihre Bildungs- und Erziehungsaufgabe dienen. Aber auch interessierte Eltern können hiermit die Fernsichtnutzung ihrer Kinder und die damit einhergehenden möglichen Probleme besser verstehen lernen.

L.A. Crash

USA 2004. - DVD, Farbe, 108min., Spielfilm, FSK 12

Mord, Rassismus und zufällige Begegnungen in Los Angeles: 36 Stunden in L.A. - 36 Stunden im Leben einer Hand voll Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Und doch führt das Schicksal sie zusammen, lässt ihre Wege sich kreuzen und wieder auseinander gehen. Sie sind Bewohner einer Megacity im ganz normalen Ausnahmezustand, hin- und hergerissen zwischen Angst, Wut und Verzweiflung. Auch ein Film über den tagtäglichen Rassismus.

Leroy

Prod.: Matthias-Film, D 2009. - DVD, Farbe, 85 Min., Spielfilm, FSK 12

Leroy ist intelligent, höflich, gebildet, ein fleißiger Schüler, spielt Cello und ist schwarz. Als er sich in die blonde Eva verliebt, wird seine Hautfarbe zum Problem. Auch für Eva. Ihr Vater ist Verbandsvorsitzender der örtlichen Rechtspartei und ihre fünf Brüder sind Nazi-Skins.

Leroy ist eine satirische Liebeskomödie. Der Witz des Films entsteht durch ungewöhnliche Dialoge und Anspielungen auf die deutsche Geschichte.

Bei der Verleihung des Deutschen Filmpreises 2008 erhielt Leroy die Auszeichnungen in den Kategorien: Beste Filmmusik und Bester Kinder- und Jugendfilm.

Maria Montessori - Kinder sind anders

Prod.: Matthias Film, D 1993. - VHS, Farbe, 20:00 Min., Dokumentation

Der Film zeigt das Lebenswerk von Maria Montessori und stellt am Beispiel der Montessori-Grundschule Nürnberg anschaulich dar, wie Montessori-Pädagogik in die Praxis umgesetzt wird Ihre Maximen und Prinzipien sowie Arbeitsmaterialien aus den fünf Erziehungsbereichen werden vorgestellt.

Die Produktion wendet sich an Pädagoginnen und Pädagogen sowie an Eltern, die ihre Kinder im Sinne der Montessori-Pädagogik unterrichten lassen wollen.

Menschlichkeit hat junge Wurzeln. Das SOS-Mütterzentrum Salzgitter

Drehbuch: Stephan M. Rebelein. . - Prod.: SOS-Kinderdorf e.V., 2000. - VHS, Farbe, 10:00 Min, Dokumentation

Der Film führt anschaulich durch das Konzept und Leben im Mutterzentrum. Egal, ob der ältere Herr auf dem Sofa, die halbwüchsigen Jugendlichen beim Rappen, die kleinsten beim Rollerfahren oder die Mitarbeiterinnen bei ihrer Arbeit, alle zusammen geben ein buntes Bild des „multifunktionalen Generationenhauses“ ab.

Mighty - Gemeinsam sind sie stark

Regie: Peter Chelsom. Drehbuch: Peter Chelsom. . - Prod.: Scholastic Productions & Simon Fields Production, USA 1998. VHS, Farbe, 100 Min., Spielfilm, FSK: 6

Der 13-jährige Max ist stark, aber dumm und ein wenig feige. Er trifft Kevin, der zwar schlau und mutig, aber gehbehindert ist.

Die beiden Außenseiter freunden sich an und bilden zusammen ein unschlagbares Team. Sie setzen sich gegen

die Hänseleien ihrer Altersgenossen durch und bestehen phantastische Abenteuer.

Dieser anrührende und poetische Streifen bietet mit grandiosen Darstellern sowohl für Kinder wie für Erwachsene ein Erlebnis. Gelungene Verfilmung des Bestsellers, die ihre Moral nie miterhobenem Zeigefinger, sondern wie beiläufig nahebringt.

Mit Kindern ins Gespräch kommen. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kinderageseinrichtungen

Prod.: Projekt Kinderwelten, D 2008, DVD, Farbe, gesamt 77 Minuten

Welche Botschaften empfangen Kinder über das soziale Zusammenleben in unserer Gesellschaft? Welche Bedeutung haben diese Botschaften für ihr Bild von sich selbst und von anderen? Was bedeutet das für ihre Lernmotivation? Und welche Informationen und Werte wollen wir als Pädagoginnen und Pädagogen den Kindern geben? In der vorurteilsbewussten Pädagogik stehen diese Fragen im Fokus.

Moderne Nazis

Prod.: FWU, D 2007/2010. - DVD, Farbe, 53 Min.

Um Diskussionen in der Schule zu ermöglichen, bemüht sich die didaktische DVD um einen aktuellen Einblick in die rechte Szene. Im Zentrum stehen vor allem die Strategien und Positionen der rechten und extremistischen Gruppierungen. Vor Schulen und mit Familienfesten machen diese erfolgreich Werbung für ihre Sache. Interviews mit Aussteigern, mit Führern und Verführten, machen die Taktiken und Hintergründe durchschaubar.

Respekt statt Rassismus

Prod.: Filme für eine Welt, D 2008. - DVD, Farbe, gesamt 136 Minuten, Kurzfilme

Frontiere-Animationsfilm 5 Min, ab 7 Jahre

Mohamed-Kurzspielfilm 4 Min., ab 8 Jahre

Schwarzfahrer-Kurzspielfilm 12 Min, ab 10 Jahre

The Cookie Thief-Kurzspielfilm 8 Min, ab 14 Jahre

Pastry, Pain & Politics-Kurzspielfilm 30 Min., ab 14 Jahre

Dann werde ich ausgeschafft-Dokumentarfilm 30 Min, ab 14 Jahre

Angst isst Seele auf-Kurzspielfilm 13 Min, ab 14 Jahre

Relou-Kurzspielfilm 6 Min, ab 16 Jahre

Die Farbe der Wahrheit-Dokumentarfilm 28 Min., ab 16 Jahre

Schwarzfahrer

Prod.: Bzpb, Trans-Film, 1992; BRD. - VHS; s/w; 12:00 Min.; Kurzspielfilm

Schwarzfahrer ist ein schwarz/weiß Film. Schwarz/weiß das Thema, die Protagonisten, die Geschichte. Eine ältere Dame beschimpft in der Straßenbahn einen schwarzen Amerikaner als „Neger“ und überschüttet ihn mit Vorurteilen. Die mitfahrenden Gäste hören mit und tun nichts. Als ein Kontrolleur zusteigt und die Fahrscheine zu kontrollieren beginnt, passiert es...!

Regisseur Danquart wurde für Schwarzfahrer 1994 mit dem Oscar für den besten Kurzfilm ausgezeichnet.

Sehen - Lachen - Denken : Kurzfilmsatiren gegen Rechtsextremismus.

Prod.: Bundesverband Jugend und Film e.V., D 2009/2010.

DVD, Farbe, 49min, FSK 12

Vier Kurzfilme, die sich hervorragend dazu eignen, im Jugendhaus oder in der Schule über Rechtsextremismus und rechte Jugendgewalt zu sprechen. Dabei gehen die Filme diese Themen als Parodie (Leroy räumt auf - 19min, 2005), Satire (Mehmet - 7min, 2002), Drama (Haltet sie auf - 7min, 1999) oder als schwarzhumorige Liebesgeschichte (Schwarz und Weiß/ Black & White - 16min, 2000, OmU) an.

Allen gemeinsam ist, dass sie Geschichten erzählen, die für sich sprechen, die Dummheit und Brutalität darstellen und so die Menschen verachtende Ideologie des Nationalsozialismus entlarvt. Alle Filme wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Diese DVD enthält umfangreiches Bonusmaterial zur Nutzung der Filme in Jugendarbeit und Schule.

SOS-Kinderdorf Saar: Szenen aus dem Kinderdorf Saar

Drehbuch: Ingrid Hessedenz, Prod.: SOS-Kinderdorf e.V., 2000, DVD, Farbe, 14:00 Min., Dokumentation

Der Film zeigt Szenen aus dem Alltag der SOS-Kinderdorffamilie von Beate Brecht im SOS-Kinderdorf Saar in Hilbringen. Das pädagogische Konzept der SOS-Kinderdörfer wird an zahlreichen Beispielen deutlich.

Spiel mit dem Tod, Spiel mit dem Zuschauer

Prod.: Ev. Medienhaus e.V., D 2005/2008. - DVD, Farbe, 29 Min., Dokumentation mit Spielfilmsequenzen

Von absurden Verhaltensweisen erzählt diese Dokumentation. Oleg, ein junger Russlanddeutscher, sucht den ultimativen Kick, das Spiel mit dem eigenen Leben.

Was man als Zuschauer nicht ahnt: die Dokumentation stellt sich als Fake heraus, man will bewußt machen, das Bilder nicht unbedingt die Wirklichkeit widerspiegeln. Denn sie werden immer in einer bestimmten Absicht gemacht.

Davon-und wie leicht man Bilder manipulieren kann, berichtet sehr konkret und anschaulich der zweite Teil, „Spiel mit dem Zuschauer“.

Spots gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit

Prod.: WDR, Zeitfilm, Art u. Future, 1993. VHS; Farbe; ca 7:00 Min.; 3 Spots

7 kurze Spots zum Thema Ausländerfeindlichkeit und Rassismus sollen auf das Problem aufmerksam machen, zur Nachdenklichkeit anregen und als Einstieg in eine vertiefende Diskussion des Themas nutzbar sein.

Steffi gefällt das

Prod.: Katholisches Filmwerk, D 2012 - DVD

5 Min, Kurzspielfilm inkl. Arbeitsmaterial als PDF-Datei

Paul gehört der Generation an, die jedes Ereignis mit ihren Online-Freunden teilt. Durch sein Smartphone geschieht dies wie in Echtzeit. Virtuelle Freundschaften, digitale Gruppenzugehörigkeiten und Fotoverlinkungen sind wichtige Werte für ihn. Die Offenlegung seiner Privatsphäre sieht er als selbstverständlich an. Ein Leben ohne Smartphone? Für Paul undenkbar. Doch an seinem Glückstag hätte er es lieber zu Hause lassen sollen.

Stille Post

Prod.: Kath. Filmwerk, D 2009. - DVD, Farbe, 3 Min., Kurzspielfilm

Unterrichtsende in der 3. Klasse einer Grundschule. Die Kinder dürfen sich ein Spiel wünschen. Die vorwitzige Miriam schlägt „Stille Post“ vor und alle sind begeistert. Neben Miriam sitzt Paul, ein schwarzer Junge. Auf der anderen Seite sitzt Luise, der Miriam etwas zuflüstert, eine Gemeinheit auf Pauls Kosten. Spannung und Schadenfreude in der Klasse steigen.

United Culture - Eine multikulturelle Spurensuche

Prod.: AG Friedenspädagogik e.V.; Landesjugendamt-München. - VHS; Farbe; 30:00 Min.; Informationsfilm + 2 Begleitbücher zum Film, eine MC

Was heißt hier multikulturell? Eine multikulturelle Spurensuche für Jugendliche im Münchner Stadtteil Haidhausen.

Warum Israel

Regie: Claude Lanzmann, F 1973/ dt. Fassung 2008,
Farbe, 192 min, Doku

Eines der bemerkenswertesten Zeitdokumente über den Staat Israel und sein Selbstverständnis, seine religiösen und politischen Fundamente und vor allem: seine Bürger. Ohne jede propagandistische Geste, dafür mit großer persönlicher Anteilnahme und viel Humor, spürt Lanzmann den Errungenschaften und Widersprüchen einer entstehenden israelischen Nation nach.

„Ich zeige in WARUM ISRAEL, dass die Normalität das eigentlich Anormale ist.“ Claude Lanzmann

White Terror

Regie: Daniel Schweizer, , Ch/Fin 2005. - DVD, Farbe, 90 Min., Doku, FSK 16

Eine neue Landkarte verbreitet sich in Europa. Es ist die Weltkarte der Neuen Rechten und der Neonazis, die sich per Internet so geschickt und gut getarnt organisieren, dass sie die Kriminologen aus ganz Europa noch weit mehr beschäftigen wird, als diese es sich je vorstellen konnten. Europas Landkarte soll weiß und die so genannten No-Go-Areas ausgeweitet werden. Dieser Dokumentarfilm von Daniel Schweizer erzählt von der weltweiten Vernetzung der Neuen Rechten und ihres rassistischen Gedankenguts.

Bürozeiten

Mo - Do 09.00 bis 18.00 Uhr

Fr 09.00 bis 15.00 Uhr

Medienverleih

Mo - Do 11.00 bis 18.00 Uhr

Fr nach Absprache

Bankverbindung

Stadt- und Kreissparkasse Leipzig

KNR 11 00 280 177

BLZ 860 555 92



LandesfilmDienst Sachsen
für Jugend- & Erwachsenenbildung e. V.
Medienzentrum Leipzig
Karl-Heine-Straße 83
04229 Leipzig

Telefon (0341) 49 29 491 – 0
Fax (0341) 49 29 491 – 222
Mail zentrale@landesfilmDienst-sachsen.de
Web www.landesfilmDienst-sachsen.de

ANHANG

LITERATUR

- Benedict Anderson: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a.M., 1988.*
- Susann Arndt, Antje Hornscheid (Hg.): Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, Münster 2009.*
- Georg Auernheimer (Hg.): Schief lagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder. Opladen 2003.*
- Zygmunt Bauman: Postmoderne Ethik, Hamburg 2009.*
- Tahar Ben Jelloun: Papa, was ist ein Fremder? Gespräch mit meiner Tochter, Berlin 2005.*
- Wolfgang Benz: Was ist Antisemitismus, Bonn 2008.*
- Tanja Betz u.a. (Hg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten, Schwalbach/Ts. 2010.*
- Micha Brumlik: Kurze Geschichte Judentum, Berlin 2009.*
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2009.*
- Martin Büsser: Wie klingt die neue Mitte? Rechte und reaktio-näre Tendenzen in der Popmusik, Mainz 2001.*
- Maureen Maisha Eggers u.a. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Münster 2009.*
- Mircea Eliade: Das Heilige und das Profane, Hamburg 1957.*
- Johannes Eisenberg: Klageerwiderung taz, Berlin 2001.*
- Gabi Elverich u.a.: Rechtsextreme Musik. Ihre Funktionen für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxis, Halle/Saale 2009.*
- Klaus Faber et al.: Neu-alter Juden hass, Berlin 22007.*
- Hans A. Fischer-Barnicol: Die Islamische Revolution, Stuttgart 21981.*
- Christine Fröhlich u.a.: Zum Verhältnis von Religion und Politik im Nahost-Konflikt, Heidelberg 2006.*
- Georg Fohrer: Geschichte Israels, München 61995.*
- Astrid Geißler/ Christoph Schultheis: Heile Welten. Rechter Alltag in Deutschland, München 2011.*
- Gisbert Gemein (Hg.): Kulturkonflikte – Kulturbegegnungen. Juden, Christen und Muslime in Geschichte und Gegenwart, Bonn 2011.*
- Klaus Gensicke: Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozia-listen, Darmstadt 2007.*
- Jeanette Goddar, Dorte Huneke (Hg.): Auf Zeit. Für immer. Zuwanderer aus der Türkei erinnern sich, Bonn 2011.*
- Jürgen Habermas: Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie, Frankfurt am Main 1996.*
- Steffen Hagemann: Israel, Freiburg i. Brsg. 2010.*
- Stuart Hall: Rassismus und Kulturelle Identität, Hamburg 1994.*
- Marvin Harris: Kulturanthropologie. Ein Lehrbuch, Frankfurt am Main 1989.*
- Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände Folge 1-10, Frankfurt am Main 2002ff.*
- Max Horkheimer / Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt a.M. 1988.*
- Klaus Peter Hufer: Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver, Populismus, Bonn 2006.*
- Initiative Kesselhaus-Stiftung Pop-Kultur: Ausschreibung Gravitationsfeld Popkultur, Berlin 2008.*
- Andreas Klärner, Michael Kohlstruck: Moderner Rechtsextremis-mus in Deutschland, Bonn 2006.*

Mario Klein (Hg.): *Orlog-Elyision*, in: *Fatal Underground* (01/2009), Dessau 2009.

Holger Kulick, Toralf Staud: *Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – was man wissen muss und wie man sich wehren kann*, Köln 2009.

LandesfilmDienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. (Hg.): *Courage für Kinder. Arbeits- und Informationsbroschüre zur Fortbildung für Erzieherinnen und Erzieher*, Leipzig 2009.

LandesfilmDienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. (Hg.): *Leipziger Kinder fragen!. Ein Lexikon für Kinder zu den Themen Rechtsextremismus und Rassismus*, Leipzig 2006.

LandesfilmDienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. (Hg.): *Demokratie ist...? Menschen können wählen... Demokratievermittlung. Konzepte und methodische Beispiele*, Leipzig 2005.

LandesfilmDienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. (Hg.): *Alle anders – alle gleich?! Interkulturelle Bildung und Wertschätzung durch Medienkompetenz*, Leipzig 2010.

LandesfilmDienst Sachsen für Jugend- und Erwachsenenbildung e.V. (Hg.): *Ungleichwertigkeit erkennen – kompetent handeln. Arbeits- und Informationsbroschüre*, Leipzig 2011.

Yaacov Lozowick: *Israels Existenzkampf*, Hamburg 2006.

Paul Mecheril: *Anerkennung des Anderen als Leitperspektive Interkultureller Pädagogik? Perspektiven und Paradoxien*, www.projekte-interkulturell-nrw.de/kmain12.html

Paul Mecheril, Thomas Teo (Hg.): *Psychologie und Rassismus*, Reinbek bei Hamburg 1997.

Georg Meggle (Hg.): *Deutschland, Israel, Palästina*, Hamburg 2007.

Christoph Miething (Hg.): *Politik und Religion im Judentum*, Tübingen 1999.

Robert Miles, *Rassismus. Einführung in die Theorie und Geschichte eines Begriffs*, Hamburg 1992.

Dietmar Molthagen u.a. (Hg.): *Gegen Rechtsextremismus. Handeln für Demokratie*, Bonn 2008.

Lutz Niethammer: *Kollektive Identität*, Reinbek 2000.

Steve Olson: *Herkunft und Geschichte des Menschen. Was Gene über unsere Vergangenheit verraten*, Berlin 2007.

Piegsa, Oskar: *Yea Sayer*. in: *SPEX#325. Magazin für Popkultur*. Köln 2010.

Dagmar Richter (Hg.): *Politische Bildung von Anfang an*, Bonn 2007.

Lou Sander: *Schwarz – Weiß – Rot – Gold. (Anti)Rassismus im deutschen Kontext*, in: Conne Island (Hg.): *Interventionen. Broschüre zur Kritik des Antisemitismus und Rassismus*, Leipzig 2008.

Manfred G. Schmidt: *Demokratietheorien. Eine Einführung*, Wiesbaden 2008.

Burkhard Schröder: *Nazis sind Pop*, Berlin 2000.

Noah Sow: *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*, München 2008.

Anja Stichs: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Sachsen*, Bielefeld 2006.

Mark Terkessidis: *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*, Transcript, 2004.

Mark Terkessidis: *Interkultur*, Berlin 2010.

Tilman Tarach: *Der ewige Sündenbock*. Freiburg 2010.

Markus Tiedemann: *In Auschwitz wurde niemand vergast. 60 rechtsradikale Lügen und wie man sie widerlegt*, München 2000.

Andreas Waltner (Hg.): *I Can't Relax in Deutschland*, Köln 2005.

Paul Willis: *Profane Culture. Rocker, Hippies: Subversive Stile der Jugendkultur*, Frankfurt/ Main 1978.

Annette Wieviorka: *Mama, was ist Auschwitz*, Berlin 2003.

ANHANG

ADRESSEN

Landespräventionsrat Sachsen

Sächsisches Staatsministerium des Innern
01095 Dresden
Tel.: 0351 – 56 43 090
Fax: 0341 – 56 43 099
Mail: sven.forkert@smi.sachsen.de
Web: www.lpr.sachsen.de

Jugendamt der Stadt Leipzig

Zentrum für demokratische Bildung
Martin-Luther-Ring 4-6
04109 Leipzig
Tel.: 0341 – 123 43 13 -14
Fax: 0371 – 123 43 15
Mail: berit.lahm@leipzig.de
eiko.kuehnert@leipzig.de
Web: www.leipzig.de

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (Landesjugendamt)

Parkstraße 28
09120 Chemnitz
Tel.: 0371 – 24 08 11 00
Fax: 0371 – 24 08 11 99
Mail: landesjugendamt@lja.sms.sachsen.de
Web: www.slfs.sachsen.de/lja

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung

Schützenhofstraße 36
01129 Dresden
Tel.: 0351 – 853 180
Fax: 0351 – 853 185 5
Mail: info@slpb.smk.sachsen.de
Web: www.slpb.de

WEBADRESSEN:

ungleichwertigkeit.landesfilmDienst-sachsen.de

Online-Portal zum Projekt “Ungleichwertigkeit erkennen – kompetent handeln”

www.landesfilmDienst-sachsen.de

Online-Portal des LandesfilmDienst Sachsen e.V. zur Medienkompetenzvermittlung und mediengestützten Bildungsarbeit mit umfangreichem Seminar- und Downloadangeboten

www.landesfilmDienste.de

Konferenz der LandesfilmDienste in der Bundesrepublik Deutschland. Videobildungsportal der LandesfilmDienste und Landesmediendienste.

www.kulturbuero-sachsen.de

Das Kulturbüro Sachsen e.V. berät lokale Vereine, Jugendinitiativen, Kirchgemeinden, Netzwerke, Firmen sowie Kommunalpolitik- und -verwaltung in Sachsen mit dem Ziel, rechtsextremistischen Strukturen eine aktive demokratische Zivilgesellschaft entgegenzusetzen.

www.chronikLE.org

Dokumentation rassistischer, faschistischer und diskriminierender Ereignisse in und um Leipzig.

<http://www.konkret-magazin.de/aktuelles/no-go-area-de.html>

No-go-area Deutschland – In dieser monatlichen Chronik werden Vorfälle aus dem ganz normalen deutschen Alltag dokumentiert.

npd-blog.info

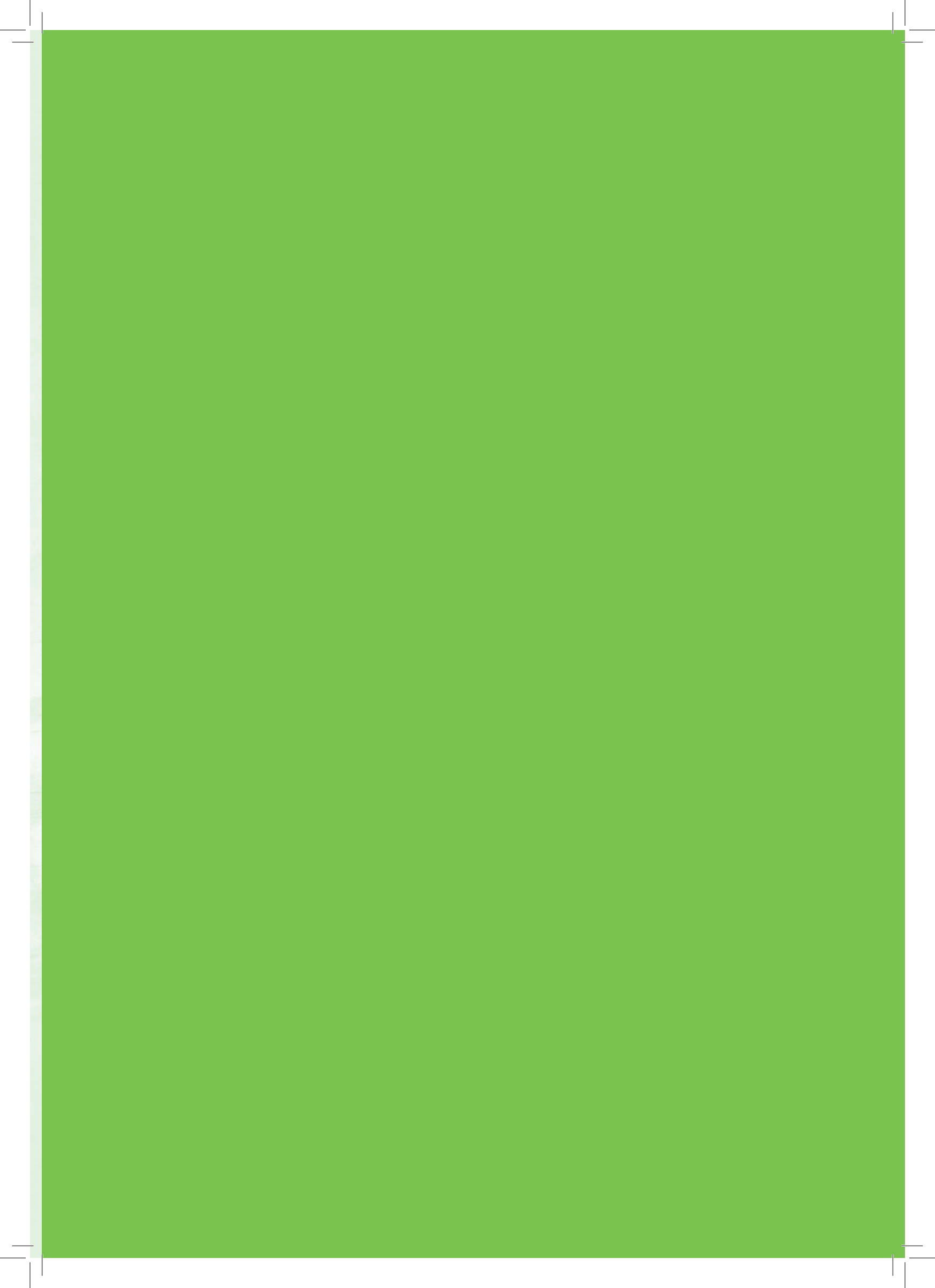
Eine Dokumentation über die NPD und menschenfeindliche Einstellungen.

www.uni-bielefeld.de/ikg

Internetauftritt des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld (Forschungsprojekt zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit).

www.derbraunemob.com

Deutschlands erste Schwarze media-watch-Organisation, mit dem Ziel einer diskriminierungsfreien deutschen Medienöffentlichkeit.



LANDESFILMDIENST SACHSEN E.V.

Karl-Heine-Straße 83

04229 Leipzig

Tel.: (0341) 49 29 491 – 0

Fax: (0341) 49 29 491 – 222

Mail: zentrale@landesfilmdienst-sachsen.de

www.landesfilmdienst-sachsen.de